

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verleger: K. H. Schönbauer
Hauptredaktion: K. H. Schönbauer
Hauptverleger: K. H. Schönbauer

Lobeck's Dreiring-Fondant-Schokolade
 Dreiring-Rahm-Schokolade
 Dreiring-Bitter-Schokolade
 Dreiring-Kakao, Dessert.

Schriftleitung und Hauptverlagsstelle:
Markenstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Kiepisch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr: Vierteljährlich in Dresden bei postmöglicher Zahlung (an Sonn- und Montagen nur einmahl) 2,85 M., in den Bezirken 3,30 M. Bei einmaliger Zahlung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Anzeigen-Preise: Die eintägige Zeile (etwa 8 Zeilen) 30 Pf., Fortsetzung und Einzeigen in Nummern nach Vereinbarung. — Zusätzliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf. Rücksendung nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) möglich. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Oesterreich-Ungarns Beute an der russischen und serbischen Front.

Im November insgesamt 12 000 Russen und 40 800 Serben gefangengenommen. — Ein österreichisch-ungarischer Erfolg über die Montenegriner. — Neue italienische Mißerfolge bei Tolmein, am Monte San Michele und bei San Martino.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, 1. d. M. wird verlautbart den 1. Dezember:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Von den dem österreichisch-ungarischen Oberbefehl unterstehenden verbündeten Streitkräften der Nordfront wurden im Monat November an Gefangenen und Beute 78 Offiziere, 12 000 Mann und 33 Maschinengewehre eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief an der Isonzo-Front im Allgemeinen ruhig. Der Brückenkopf von Tolmein wurde wiederholt heftig angegriffen. Diese Vorstöße des Feindes brachen in unserem Feuer zusammen. Heute nacht setzte hartes Artilleriefeuer gegen den Nordhang des Monte San Michele ein. Gleichzeitig griffen die Italiener den Gipfel dieses Berges an. Sie wurden zurückgeschlagen. Auch feindliche Partrillversuche im Raum von San Martino wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen bringen umfassend gezielte Erfolge. Eine Kolonne greift die Gradina-Gebirgsgruppe des Metalla-Sattels an. Eine andere erklimmt in den Nachmittagsstunden und nach Einbruch der Dunkelheit den von Montenegrinern zum Verteidigen hochgeschützten Berg San Martino nördlich von Plestje.

Prizren wurde am 20. November mittags von den Bulgaren genommen.

Die Armee des Generals v. Kovsch hat im November 10 800 serbische Soldaten und 26 600 Wehrfähige gefangengenommen und 178 Geschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: (H. T. S.) v. Söler, Feldmarschall-Lieutenant.

Ritheners Werbe-Feldzug auf dem Balkan.

Der Rithener ist von seiner Reise ins Morgenland wieder nach London zurückgekehrt — überraschend schnell, denn als Kapitän vor vierzehn Tagen erklärte, eine „erste Reise“ rufe den Kriegsmilitär nach dem nahen Osten, wurde allgemein angenommen, daß der Sieger von Omdurman den Oberbefehl über die gesamten Orientstreitkräfte der Verbündeten übernehmen würde. Kurz zuvor war ja Joffre in London gewesen und hatte sich dort mit den englischen Sachverständigen über Zweck und Ziel des Balkanunternehmens unterhalten. Selbstverständlich ergaben diese Besprechungen die übliche „völlige Übereinstimmung“ unter den Verbündeten. Wenn auch über die Pläne, die gefaßt wurden, begrifflicherweise nichts verlautete, so sah doch auch die englische und französische Presse in Ritheners Reise den Beweis dafür, daß das neue Balkanunternehmen mit größerer Energie durchgeführt werden sollte, als der Angriff auf die Dardanellen, den man längst auch in England und Frankreich als kläglichen Mißerfolg erkannt hat. In der Tat war ja auch Rithener der einzige Mann, von dem man sich etwas versprechen konnte. Er hat in Ägypten, in Südafrika und auch in Indien bewiesen, daß er ein methodischer Kopf ist, vor allem aber, daß er über kaltblütige Rücksichtslosigkeit und ein robustes Gewissen verfügt, zwei Eigenschaften, die in England geschätzt werden, und deren die englische Politik augenblicklich auf dem Balkan besonders bedürfte. Um so größer dürfte nun in England das Erstaunen darüber sein, daß Lord Rithener wieder nach London zurückkehrt, ohne die Aufgabe, die auf dem Balkan seiner harrte, auch nur um einen Schritt ihrer Lösung näher gebracht zu haben. Es galt, noch einmal eine letzte Anstrengung zu machen, Deutschland den Weg nach dem Orient zu verlegen, Ägypten mit französischer, womöglich aber auch mit italienischer und griechischer Hilfe in Mazedonien zu verteidigen.

Was hat Herr Rithener aber erreicht? In Athen ist er von König Konstantin empfangen und mit der ganzen Achtung angehört worden, die ein erfolgreicher Ozeanfahrer einem anderen immer entgegenbringen wird. In Rom hat ihm die Presse zugestimmt und Viktor Emanuel einen hohen Orden verliehen, in Paris hat er sich vermutlich

ebenfalls mit militärischen Sachverständigen unterhalten, nirgends aber haben sich die Besprechungen zu einem greifbaren Ergebnis verdichtet, ja, es heißt sogar, daß Ritheners Werbeverdienst in Athen zu Unimmigkeiten mit dem Herrn Deans Cochran geführt habe. Auf dem Balkan stehen die Dinge für die Engländer und ihre Verbündeten schlechter als je. Schon ist der Draht von Berlin nach Konstantinopel über Belgrad wieder angeknüpft worden, die Eisenbahnverbindung wird bald folgen, General Sarraill aber wartet in seinem Nichts durchbohrendem Ohr auf der Gerna noch immer auf die Ankunft der englischen Verstärkungen, die ihm eine gewisse Handlungsfreiheit ermöglichen sollen. Eigentlich müßten sie ja schon längst da sein; hat doch die englische Presse in der letzten Zeit täglich von gewaltigen Truppentransporten nach Saloniki zu berichten gewußt. Von Saloniki nach dem mazedonischen Kriegsschauplatz ist aber der Weg gar nicht so weit. Wenn die englische Streitmacht democh ausbleibt, so hat das offenbar seinen Grund darin, daß man in London die feindlichen Truppen erst dann einsetzen wollte, wenn die diplomatische Lage gefaßt und jeder Zweifel über die Haltung Griechenlands beseitigt ist. Daß es Rithener nicht gestattet ist, diese Klärung herbeizuführen, daß er mit seinem Werbeaufzuge in Athen noch schlechter abgeschnitten hat, als vordem mit den Rekrutenwerbungen in England, das verbessert die Aussichten der Franzosen in Mazedonien ganz sicher nicht. Angesichts der Haltung Griechenlands wäre es schon möglich, daß Herr Rithener in seinen Besprechungen mit Konstantin dem Balkan nur die Bedeutung eines Nebenkriegsschauplatzes zugestanden hat. Zum Kampfe auf diesem verlorenen Posten sind französische Truppen gerade gut genug; auch die Italiener würde man in London für würdig halten, sich einmal zur Abwechslung nicht nur am Isonzo, sondern auch am Wardar eine Schlappe zu holen, das kostbare englische Truppenmaterial muß für höhere Zwecke, für die Verteidigung Ägyptens und des Sueskanals, gesichert werden. Man weiß nicht, soll man sich mehr wundern über die rückwärtslose Geschicklichkeit, mit der die englischen Staatsmänner die Franzosen für den Krieg in Mazedonien zu pressen wußten, oder aber über die heillose Verblöndung der französischen Presse, die nichts von einer Aufgabe des Balkan-Abenteurers wissen wollen, sondern immer noch dafür Stimmung zu machen suchen, daß weitere Truppen in den mazedonischen Gegenkessel geworfen werden. In England hat man verhältnismäßig rasch eingesehen, daß hier nicht mehr zu gewinnen ist, hat den Serben die übliche Krokodilsträne nachgeweiht und im übrigen Anhalten getrossen für die Verteidigung Ägyptens, zu der sich ja auch die Italiener angebotlich hergeben wollen. Die französische Regierung ist weniger klar. Man weiß, daß Delcassé sein Amt niederlegen mußte, weil er sich gerade in Sachen des Balkan-Unternehmens, wohl zum erstenmal in seinem Leben, erlaubt hat, eine Ansicht zu haben, die von der Grews abwich; man weiß auch, daß Briand immer schon eine Schwäche für Balkan-Unternehmungen gehabt hat und den Engländern schon deshalb als der rechte Mann für die Leitung der äußeren französischen Politik erschienen ist. Nun ist man plötzlich in London anderer Ansicht geworden, so daß sich Herr Briand vor die unangenehme Notwendigkeit gestellt sieht, politische Maßnahmen zu verteidigen, die er auf Englands Geheiß ergriffen hatte, die nun aber von der englischen Regierung selbst als unklug erkannt worden sind. Das ist keine leichte Aufgabe; ein Ministerpräsident in der Rolle eines tragischen Helden, der von seinen Freunden preisgegeben worden ist, macht auch in Frankreich keine gute Figur. Die ganze Entwicklung stellt aber gewissermaßen ein Schulbeispiel dafür dar, wie England mit seinen Bundesgenossen umspringt. Will man nun aber in Frankreich sich natürlich nicht eingestehen will, daß man sich von dem Bundesgenossen an der Themse hat auf Eis führen lassen, sucht man frampfhaft nach einem Sündenbock für das verunglückte mazedonische Abenteuer und findet ihn in König Konstantin, dem man nach dem Vorbilde der englischen Presse eine Verletzung der griechischen Verfassung und einen Bruch des Vertrags über die griechische Unabhängigkeit und Souveränität vorwirft.

Es verlohnt sich nicht, auf diese Vorwürfe einzugehen, um so weniger, als griechische Gelehrte in griechischen und auch neutralen Zeitungen längst nachgewiesen haben, daß König Konstantin nicht nur nach dem Buchstaben, sondern auch nach dem Geiste der griechischen Verfassung gehandelt habe, als er die Kammer auflöste und Neuwahlen anordnete. Auch der Vertrag, in dem Frankreich und England seiner-

seits die griechische Souveränität gewährleistet, schließt nicht, wie man in London und Paris gerne möchte, eine englische und französische Schutzherrschaft über Griechenland in sich. Das alles dürfte auch Herrn Rithener in Athen verriet worden sein. Griechenland hat den ersten Willen zur Neutralität von Anfang an gehabt und konnte darin durch Ritheners Werbungen nicht wankend gemacht, wohl aber durch die Entwicklung des Feldzugs in Serbien bedrängt werden. Mit dieser Vorklage ist Lord Rithener wieder an den Strand der Themse zurückgekehrt, nachdem er Gelegenheit hatte, aus der Nähe zu sehen, wie hoffnungslos die Fortsetzung des Balkanabenteurers für England ist. Am betrüblichsten ist dieses Ergebnis für Herrn Briand, der sich nun zu überlegen haben wird, auf welche Weise er in Zukunft die Fortsetzung des Abenteurers vor seinen Kollegen und vor der Kammer rechtfertigen oder aber sich dem unwürdigen Katastrophenverhältnis, in dem sich die französische Regierung England gegenüber befindet, entziehen kann.

Der bulgarische Generalstabsbericht.

Über die Kämpfe vom 20. November, dessen wesentlichen Inhalt wir bereits im Vorabend-Blatt veröffentlicht haben, lautet: Gegen Mittag haben unsere Truppen nach Kampf von kurzer Dauer, aber entscheidender Bedeutung, die Stadt Prizren in Besitz genommen. 16 000 bis 17 000 Gefangene wurden gemacht, 50 Feldgeschütze und Panzern, 20 000 Gewehre, 148 Automobile und eine Menge anderen Kriegsmaterials erbeutet. Die Zahl der Gefangenen wächst ununterbrochen. Die Straße zwischen Subareta und Prizren ist vollständig bedeckt mit Kadavern von Jagtieren, verlassenen militärischen Gegenständen, Trümmern von Wagen und Geschützen, Munition und dergleichen.

Gefangene und Eingeborene erzählen, daß die serbischen Offiziere ihre Verbände verlassen und in wilder Flucht ihr Heil gesucht haben. Ein Teil soll sich in Zivilkleidern in den Dörfern der Umgebung verborgen halten. Dieser Umstand soll die Soldaten bestimmt haben, sich in Massen zu ergeben.

Am 28. November nachmittags sind König Peter und der russische Gesandte Fürst Trubekoff ohne jede Begleitung mit unbekanntem Ziele davongezogen.

Alle Wahrscheinlichkeit nach wird die Schlacht von Prizren, wo wir die letzten Reste der serbischen Armee gefangengenommen, das Ende des Feldzuges gegen Serbien bedeuten. (H. T. S.)

Die Flucht aus Serbien.

h. Der englische Botschafter in Belgrad, Lord Curzon, ist am Montag früh in Saloniki ein. Er war von einigen Ärzten und Krankenschwestern begleitet. Die Sarawane mußte einen großen Teil des Wegs zu Fuß zurücklegen und war neun Tage lang über schneebedeckte Gebirgspässe unterwegs. Die Wege, welche von der serbischen Grenze ausgehen, sind vollgepfropft mit Flüchtlingen und Truppenkolonnen. Die Flüchtlinge ziehen sich jetzt nach Griechenland zurück, da der Fortkommen nach Albanien vollständig unmöglich ist wegen der feindseligen Haltung der Albaner und wegen Mangel an Lebensmitteln. In Saloniki treffen immer noch wachsende Mengen serbischer Flüchtlinge ein. Man weiß nicht, wo man sie unterbringen und wie man sie versorgen soll.

Die Lage der Franzosen in Mazedonien.

Die Agence Havas meldet aus Saloniki: Infolge der Nennung des Engpasses von Karadaniß durch die Serben ist die Vereinigung der französischen und serbischen Streitkräfte nutzlos und unmöglich geworden. Auch der Marsch der Franzosen auf Belgrad ist nutzlos geworden. Die Zurückziehung der Truppen aus der Gegend von Strvolac hat begonnen. Strvolac, das der Mittelpunkt der Unternehmungen war, wird bald zu einem vorgezeichneten Posten werden, der zur Grundlage Demir-Kapu hat, wo die Franzosen große Streitkräfte zusammenziehen. Entgegen den Nachrichten aus bulgarischer Quelle halten die Franzosen ihre auf dem linken Wardar-Ufer bis Strvolac eroberten Stellungen besetzt. (H. T. S.)

Unser Pascha in Sofia.

h. Der türkische Kriegsminister Unver Pascha ist in Sofia eingetroffen. Am Bahnhofe hatte er mit dem Kriegsminister Radenow und dem General Sawoff eine längere Unterredung.

Abfahrt eines englischen Geschwaders von Saloniki.

h. Aus Budapest wird der „Wiener Allg. Ztg.“ gemeldet: Aus Budapest vorliegende Nachrichten, die in Athen eintrafen, besagen, daß ein aus 11 Einheiten bestehendes englisches Geschwader, das bisher zum Schutze des Hafens in der Bucht von Saloniki kreuzte, unter Vollampf, vermutlich nach Ägypten, aufbrach.

Mißhandlung Griechenlands.

Der frühere niederländische Ministerpräsident Dr. A. J. P. Schreier im Amsterdamer „Standaard“ vom 21. November: Immer härtere Empörung weckt die Mißhandlung, der Griechenland auch von französischer, vor allem aber auch von englischer Seite in hetscherischer Weise ausgesetzt wird. Die Truppenlandung in Saloniki, um von diesem Hafen aus längs der Bahn nach Serbien zu mar-

Erst Pfunds Voghurst!

erkannt haben beobachtet, daß bei Besetzung der maec-

donischen bulgarischen Städte die erste Sorge der Kaufleute war, ihren Namen auf den Firmenpapieren durch Ueber-

Die Gegenstände längs des oberen Donau-

Der gegenwärtige Krieg hat die Mittelkräfte ge-

Deutschland als wirtschaftliches Vorbild für Frankreich.

Die „König. Ztg.“ schreibt: Frankreich ist von jeher das

Die plötzliche Abreise Lord Rithmers aus

Die neuesten Meldungen lauten:

Griechenlands Antwort an den Viererband.

Saloniki im Bereichsromanenhandel.

Englische Stimmungen für den Orientfeldzug.

h. Berlin. (Eig. Drahtmeld.) Aus Rotterdam wird

Weihnachtsleistungen deutscher Städte sind verb.

Unterdrückung des deutschen Heeresberichtes in Italien.

h. Vugano. (Eig. Drahtmeld.) Das Kabinett Salandra

2. Dezember 1914: Der Reichstag bewilligt gegen eine sozial-

Der Majestäts der König hat genehmigt, daß der

Der vierjährige Hilfsbeamte des Dresdner Meisters,

Dem Regierungsbauarbeiter Wehlisch in Sauburg

Veränderungen, Verlegungen usw. im Geschäftsberichts

Kriegsauszeichnungen. Das Eisenerz Kreuz

Weitere Kriegsauszeichnungen wurden verliehen an

Überbürgermeister Dr. Sturm, Chemnitz, hat, wie

Todesfälle. Gestern verschied im 76. Lebensjahre

Aus dem Landtage. Beide Kammern hielten gestern

Charakter Einspruch gegen den Steuerzuschlag erhob und ein

Die Schäden der Hypothekenschuldner. Von der

Zur geplanten Erhöhung des Gaspreises und der

Kollegium würde beschließen: I. in Uebereinstimmung

Bei der Bürgerlichen Gemeinde in Uebereinstimmung

Bei der Bürgerlichen Gemeinde in Uebereinstimmung

Zu dem vorhergehenden Gutachten hat sich St. V. Nicht

Mit der neuerlichen Erhöhung der Bierpreise be-

Kollegium würde den Rat ersuchen, beim Heilweitzenden

Den Antrag haben mitunterzeichnet die St. V. Dr.

(K. M.) Beschlagnahme von Vollwollentumpen.

Verbot des Fahrens von behördlich nicht zuge-

Die Schlussleistung des Leipziger Hauptbahnhofes

Mr. 334. Sauerst. 2. Dezember 1914.

Seite 3.

— kf. Rente und Pension des Feldwebellieutenants. Man schreibt uns: Die besondere Stellung der Feldwebellieutenants bringt es mit sich, daß sie aus ihrer aktiven Dienstzeit der eine Rente beziehen. Es herrschen nun, wie viele Anfragen erkennen lassen, Zweifel darüber, ob diese Rente nach der Wieder Verwendung des Feldwebellieutenants ruht oder nicht. Beziehen Feldwebellieutenants eine Rente aus ihrer aktiven Dienstzeit her, die während der Wieder Verwendung als Feldwebellieutenant in Höhe des Dienst einkommens ruht (1/2 der Kriegsbefoldung), so fällt diese nach Beendigung der Wieder Verwendung nur dann fort, wenn sie eine Pension nach der Bestimmung des Militär-Pensionsgesetzes erhalten. Eine gleichzeitige Verlorung nach dem Mannschafsvororgungs- und dem Offizier-Pensionsgesetz ist nicht möglich. Feldwebellieutenants des Benützungsdienstes behalten aber ohne Einschränkung den Anwartschaftscharakter, woraus hervorgeht, daß sie an Stelle des Soldates auch die einmalige Geldabfindung mit 2000 Mark oder die laufende Anwartschaftsentschädigung mit 20 Mark monatlich erhalten können. Im übrigen steht den Feldwebellieutenants als solchen keine Rente, sondern Pension zu, und maßgebend hierfür sind die Bestimmungen des Offizier-Pensionsgesetzes. In den weitaus meisten Fällen gehören die Feldwebellieutenants dem Beurlaubtenstande an. Sie erhalten nur dann Pension, wenn ihre Militär dienstunfähigkeit infolge einer Dienstbeschädigung erwiesen ist. Sind aktive Unteroffiziere zu Feldwebellieutenants befördert, so erhalten sie Pension nach einer im ganzen mindestens 12jährigen Dienstzeit oder auch nach kürzerer Dienstzeit, wenn ihre Dienstbeschädigung auf jedem Militärdienst anerkannt wird. Die Pension der Feldwebellieutenants wird nach dem höchsten pensionsfähigen Dienst einkommen der Zeitraums, das 3480 Mk. beträgt, berechnet. Maßgebend ist hier die Bestimmung, daß den Inhabern solcher Dienststellen, für die im Frieden mehrere Gehaltsklassen bestehen, bei der Festsetzung des pensionsfähigen Dienst einkommens das Gehalt der höchsten Klasse anzunehmen ist, wenn im Kriege nur eine Gehaltsklasse besteht. Dies trifft bei den Feldwebellieutenants zu. Ihre Pension müßte also mindestens 1164 Mk. betragen. Die Kriegszulage von 1200 Mk. würde noch hinzutreten, wenn Kriegsdienstbeschädigung vorliegt.

— In der Kriegsnähe im Ministerhotel, die von der Frau Staatsministerin Gräfin Vitzthum v. Eckardt mit der Kriegsorganisation Dresdener Vereine vor 14 Monaten ins Leben gerufen worden ist, werden gegenwärtig 140 Frauen und Mädchen beschäftigt, die nicht unterhaltungsberuflich sind und trotzdem durch den Kriegsdienst in den Bereich der Kriegsnähe zu kommen, wird gebeten, den Bedarf an wolleener warmer Unterbekleidung für Soldaten und für Privatpersonen in der Kriegsnähe zu decken, wodurch die guten Vorkriegsunterstützungen werden. Am 6. Dezember blüht die Nähstube auf eine 15 monatige Tätigkeit zurück. In diesem Tage soll eine kleine Ausstellung eröffnet werden, die dem Publikum einen Überblick über die Verhältnisse der Nähstube geben soll. Es wird dort Soldatenwäsche, Socken, Unterhosen, Strümpfen, Hemden, Kleider, Unterröcke, Nachjacken, Kinderwäsche usw. gefertigt. Auch werden Beschäftigten auf Minderleider und Wäsche in jeder Ausführung angenommen. Die Kriegsnähstube steht unter der persönlichen Leitung der Frau Staatsministerin Gräfin Vitzthum v. Eckardt.

— Familienabend der Kreuzgemeinde. Einer alten Gemeindefest folgte am Dienstagabend zahlreiche Angehörige der Kreuzgemeinde, die sich im Gewerbehause zu einem stimmungsvollen Advents-Familienabend vereinigten. Den Zweck des Abends erläuterte in seiner Begrüßungsansprache Pastor P. Schuster. Wir leben heute in schwerer Zeit, für die Gedanken der Adventslieder empfänglicher geworden, die uns eine Fülle von Trost, Kraft und Liebe geben. So sinnig wie die Deutschen feiern sein Volk der Erde sein Weihnachten. Die jugendlichen Stimmen des Kreuzschulorchesters unter Leitung des Kreuzkirchenkantors Prof. Richter gaben den Adventsliedern reine Freude; die Festigkeit des Vortrags verriet, daß viel Hingebung und Liebe auf die Einübung verwendet worden sind. Die Händelsche Sonate in A-Dur für Klavier und Violine wurde durch die Sekundanzherausgeberin und Hauptgast mit technischer Gewandtheit zum Vortrag gebracht. Kirchenchorleiter Kaufmann Schmidt sprach über den Schicksalskampf als Erzieher. Jetzt im Kriege sei im Schicksalskampf eine Lebensgemeinschaft von großer erzieherischer Bedeutung entstanden. Die Erziehung zur Einfachheit schaffe anpruchsvolle, genügsame und sparsame Menschen, er erziehe auch zur Brüderlichkeit. Auch nach dem Kriege müsse diese Brüderlichkeit zur Ueberbrückung der künftigen sozialen Gegensätze im Volke bestehen bleiben. Der Schicksalskampf lehre auch wieder das Bessere, das die Gefahren mit Todesmut überwinden helfe. Wer diese Erziehung durchgemacht habe, dem erscheine das Leben wieder als ein hohes Gottesgeschenk. Die Schlussansprache hielt Konfirmandenrat Superintendent Dr. K. B. L. Ernst. Er sprach von dem Frieden, den wir unter dem Weihnachtsstern, wie am ersten Kriegstage, im festen Glauben auf unseren Sieg, fest im Gottesvertrauen wählten wir, was wir in uns tragen. Ein Volk, wie das deutsche, könne niemals untergehen. Wenn die Völker und so leben würden, dann würden sie am Jahresende einen Blick in die Zukunft, in die deutsche Zukunft tun. Heute hätten wir das Vertrauen zu unseren Feinden verloren, wir hätten unseren Weltbürgerinn, mit dem wir alle Völker einträchtig machen wollten, eingebüßt. Lange könne aber das Muttergötchen nicht fortgehen, einmal müßten die Waffen wieder ruhen. Dieser Gedanke erfülle uns mit innerer Kraft, einmal werde es wieder ein seliges, friedliches Weihnachtsfest für die ganze Welt geben. Das sei unser Zukunftsziel am Jahresende. Gemeinamer Weihnachtsfest ließ nach diesen dankenden Ausführungen den Abend ernst und erhebend ausklingen.

— Der Bund der dankbaren deutschen Frauen und Mädchen für invalide Krieger, Freundbund 1914, hat weitere Erfolge zu verzeichnen. Am 27. November wurde die Ortsgruppe Freiberg im Beisein der Vorsitzenden des Bundes, Frau E. Schurig, gegründet, die mit warmen Worten Zweck und Ziel des Freundbundes darlegte. Ueber 200 Mitglieder haben sich dem Bunde angeschlossen.

— Weihnachtsverkauf der Hilfsvereinigung Maria Martha. Heute, Donnerstag, beginnt der Verkauf von Arbeiten arbeitsloser und blinder Frauen unter dem Schutze der Stadtmission, Ringstraße 17, von 10 bis 7 Uhr.

— Die Auskunftsstelle vom Roten Kreuz über Vermittelte und Kriegsgefangene, Dresden-Alstadt, Königsplatz, am Taschenberg 3, 1., teilt mit, daß zum Vortrage des Verlagsbuchhändlers Heinrich Münder über: „Militär-Zentralstellen und die Lage der Gefangenen d. d. L. (11. d. M.)“ keine weiteren Einladungen ausgesprochen werden können. Die Zahl der erfolgten Anmeldungen ist so groß, daß sich bereits alle verfügbaren Plätze in festen Händen befinden. Eine Wiederholung findet nicht statt. Für den nächsten Vortrag Herr Münder über: „Militär-Gefangenenlager“ ist der 22. Januar 1916 in Aussicht genommen. Nähere Bekanntmachung wird rechtzeitig erfolgen.

— Das Weihnachtskonzert des Luthervereins, das Sonntag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr, zum Besten der Kriegshilfe des Vereins in der Kreuzkirche stattfand, wird ein Volkskonzert im besten Sinne sein, schon deshalb, weil der Eintrittspreis nur 20 Pf. beträgt (nur eine beschränkte Anzahl vorbehaltener Plätze kostet 1,05 Mk.), vor allem aber deshalb, weil es mit seinem Grundton „Kriegshilfe“ vielen Herzen aus allen Volksschichten weihnachtliche Erhebung bieten wird. Aus der reichen Vortragsordnung seien nur einige besonders zeitgemäße Darbietungen hervorgehoben: Ode ohne Augen auf (Terziumvierter Frauenchor) von Mendelssohn-Bartholdy,

Stiftung Heimatdank

Adnigreich Sachsen
bildet den Grundstock der Mächtigkeitsfürsorge für
Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebenen im
Adnigreich Sachsen.

Orgel-Fantasia von Bernhard Pannofiel, Weihnachtslied der Krieger (Bariton-Solo), Wiegenlied in der Kriegszeit (Sopran-Solo) von Hans Hermann, Heldengrab (Mezzo-Sopran-Solo) von Martin Drey, Friedensboten der heiligen Nacht (Duet für Sopran und Bariton) von Louis Gröbe. Der Bernhard Schmeiderische Frauenchor bietet Weihnachtslieder aus älterer und neuerer Zeit. — Karten sind noch bei H. Ries, Kaufhaus, und Brauer (Blotner), Hauptstraße, zu haben.

— kf. Ein Künstlerkonzert unmittelbar hinter der Kampfkampfe land am Totensonntag statt und gab wieder einmal den Beweis dafür, daß unsere Vaterlandsbesitzer trotz der Anstrengungen und der Rauberei des Krieges den Sinn für Edles und Erhabenes nicht verloren haben. Der Drang nach guten, geistigen Anregungen und Darbietungen ist hier sogar außerordentlich stark. Ein Soldatenheim, das nur wenige Kilometer von der feindlichen Front entfernt liegt, wird sehr stark in Anspruch genommen. Hier ist eine Selbstkassette eingerichtet, die im letzten Monat über 1200 Bücher ausgeben hat. Regelmäßig finden Vortrags- und Unterhaltungsabende statt. Es ist erstaunlich, was für gute Kräfte dazu zur Verfügung stehen. Ein Geistlicher spricht über den Krieg als Erzieher, ein Oberkassabar über hygienische Fragen, ein Dr. phil. über die Geschichte der hiesigen Gegend. Neulich wollte der frühere Hofburgkapellmeister, jetziger Professor an der K. Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien Ferdinand Gregori hier und las Kriegsdichtungen vor. Alle Veranstaltungen finden meist vor überfülltem Saale statt. Dem Künstlerkonzert am Totensonntag wohnten auch der Brigadefeldwebel, die Kommandeure zweier Infanterie-Regimenter und eine lange Reihe weiterer Offiziere bei. Beiritten wurde das Konzert vom Musikmeister Kupp vom Dresdener Infanterie-Regiment 177 (Violine), Unteroffizier Krahnert von der Kapelle des gleichen Regiments (Cello), Gefreiten der Landwehr Walter, Kantor und Organist an der Zionkirche in Dresden (Klavier) und dem bei einem Armierungsbataillon stehenden und aus Bremen stammenden Opernsänger Dittmer (Bariton). Mit dem Adagio aus der A-Dur-Sinfonie von Schumann für Violine, Cello und Klavier wurde der Abend eingeleitet. Dittmer sang darauf in künstlerischer Vollendung das herrliche „Auf dem Kirchhof“ von Brahms. Es folgte ein Andante für Violine und Klavier von Gounod, Johann Wagners „Vergil“ für Violine, Cello und Klavier. Dittmer schloß sich die Bariton-Kriege aus Mendelssohns „Paulus“ („Gott, sei mir gnädig“ an. Bei dem von Woltermann für Cello und Klavier geschriebenen Adagio kam besonders die Reichheit des Cellos auszeichnet zur Wirkung. Beim letzten Werk, einem Allegro für Violine, Cello und Klavier von Mozart, das in wunderbarem Zusammenpielen ebenfalls mit seinem Verständnis wiedergegeben wurde, trat die Kunst des Pianisten trefflich in Erscheinung. Was löste es für Empfindungen aus, nach dem Kanonendonner des Tages den Wundern Mozartscher Musik zu lauschen. Um das Konzert hatte sich vor allem Herr Musikmeister Kupp verdient gemacht. Dankbar wurden die Darbietungen begrüßt. Die weitestgehende Stille in dem überfüllten Saale während des Spiels zeugte am besten von der tiefen Wirkung der Vorträge. Solche Abende werden nicht nur den Kunstfreunden, sondern sicherlich allen, die sie mit erlebt haben, eine schöne Erinnerung bleiben.

— Der Militärverein „Pioniere“ nimmt Weihnachtsgaben für alleinlebende Kameraden, die auf solche von Angehörigen nicht rechnen können, bis 10. Dezember an.

— kf. Bitte um Liebesgaben für den sächsisch-böhmischen Grenzüberwachungsdiens. Wie bekannt sein dürfte, ist an der sächsisch-böhmischen Grenze ein Grenzüberwachungsdiens eingerichtet. Die dazu gehörenden Truppen stehen zwar nicht in Feindesland, sind aber bei ihrem anstrengenden Dienst als Pöken und Patrouillen in dem rauen Grenzgebiete allen Wetterunbilden bei Tag und bei Nacht ausgesetzt. Zudem bestehen sie zum großen Teil aus Mannschaften, die vor dem Feinde gefanden haben und infolge ihrer Verwundungen nicht mehr kriegsverwendungsfähig sind. Es macht sich ein großer Bedarf an warmer Unterbekleidung geltend. Besonders erwünscht sind: wollene Unterhosen, Hemden, Unterhosen, Brustschäfer, Socken, Einlegesohlen usw. Das Bataillon würde es sehr dankbar begrüßen, wenn es durch freiwillige Spenden an Geld oder Sachen der angenehmen Art ermöglicht würde, den Mannschaften des Grenzschutzes beim bevorstehenden Weihnachtsfeste eine Freude zu machen. Die Spenden werden erbeten an Landsturmbataillon XII, 15. 1. Komp. nach Jittau, 2. Komp. nach Großschönau, 3. Komp. nach Ebersbach, 4. Komp. nach Hirschfeld oder 5. Komp. nach Neusalza-Spremberg.

— Eine Ausstellung zeitgemäßer Kriegskoch wurde (soeben im Zoologischen Garten zu Leipzig eröffnet. Sie ist von dem nationalen Frauendienst in die Wege geleitet worden. Die Ausstellung, die in großer Reichhaltigkeit fleischarme und fleischlose Gerichte aller Art zur Darstellung bringt, zerfällt in neun Gruppen. Gruppe 1 enthält fleischarme, fleischlose und Fisch-Gerichte; Gruppe 2 einfache Gerichte nach einem Kochrezept für eine Woche; Gruppe 3 Mehlspeisen und Süßwaren; Gruppe 4 Gelatinegerichte, die besonders nahrhaft und verdaulich sind, und bei denen die Gelatine nicht als technisches Hilfsmittel, sondern als Nährstoff dient; Gruppe 5 Kartoffelspeisen der verschiedensten Art; Gruppe 6 Salate; Gruppe 7 Frucht- und Nusskuchen; Gruppe 8 preiswerte Weihnachtsbäckerei; Gruppe 9 Erleichterung. Von sämtlichen angefertigten Speisen werden gedruckte Rezepte mit genauer Preisberechnung an das Publikum unentgeltlich abgegeben. Auch Kostproben werden, soweit möglich, verabreicht. Ebenso wird an den zwei Ausstellungstagen die Zubereitung des Klippfisches praktisch vorgeführt.

— Die 23. Verlustliste der sächsischen Armee ist gestern ausgegeben worden. Inhalt: Infanterie: Regiment Nr. 182, 245, 251, 254, 374; Reserve-Regimenter Nr. 241, 243; Landsturm-Bataillone: Pirna (12. A. R., 5.), Jittau (12. A. R., 7.), Leipzig (19. A. R., 3., 5.), Annaberg (19. A. R., 14.). Feldartillerie: Regiment Nr. 48, 64; Reserve-Regimenter Nr. 40, 53, 54; Ersatz-Abteilung, Regiment Nr. 48. Etappen-Formationen: Mobile Etappen-Kommandantur Nr. 4, 19. A. R., Etappen-Munitionskolonnen Nr. 25, 26; Etappen-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 3 (19. A. R.), Nr. 127, 147; Straßenbau-Kompagnie Nr. 29, Feldflieger-Truppen. Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 3, 10, A. R.; Reserve-Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 2, 12, A. R.; 8. (J.) Munitionskolonnen, 19. A. R.; Reserve-Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 71. — Außer sächsischen Truppenteile.

Die Verlustlisten der sächsischen Armee, deren Abdruck bekanntlich verboten ist, liegen außer bei allen Gemeindegemeinern auch in Dresden im Militär- und Quartieramt, Servestrasse 4/6, sowie in der Auskunftsstelle des Roten Kreuzes, Dresden-Alstadt, Taschenberg 3 (Königsplatz), zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

— Sammeln von Patronenhülfen. Wie bereits mehrfach erwähnt, liegt es im nationalen Interesse, daß keine Patronenhülfen weggeworfen werden, da sie zum Teil aus Messing bestehen. Der Verein zur Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd ist gern erdötis, diese Patronenhülfen in Empfang zu nehmen und zu sammeln, um sie dann in großen Sendungen den entsprechenden Stellen im Reich zuzuführen. Diejenigen Herren, die Patronen von der Jagd mitbringen, wollen sie freundlichst abgeben bei Herrn Dr. Curt Wachs, Dresden, Waisenhausstraße 20, 2.

— Mangelndes Fleischbewußtsein. Der „Freie Anz.“ enthält folgende amtliche Auslassung: Wiederholt ist in letzter Zeit zu bemerken gewesen, daß in den Zelungen Schlachtfeste und Bratwursten sogar an fleischlosen Tagen von Gastwirten öffentlich angekündigt wurden. Derartige Veranstaltungen, die den Anreiz zu übermäßigem Fleischgenuss erwecken, sprechen dem Ernst unserer heutigen Zeit Dohn. An den fleischlosen Tagen sind sie ja ohnedies ausdrücklich bei Strafe verboten. Aber auch an den übrigen Tagen arbeitet die Abhaltung von Schlachtfesten usw. den Maßnahmen zur angebotenen Verminderung des Fleischverbrauches besser gestellter Personen entgegen. Es muß von jedem vaterländisch gesinnten Gastwirt erwartet werden, daß er sich während des Krieges derartiger Veranstaltungen enthält. Jedem Deutschen aber sollte es eine Ehrenpflicht sein, auf solche kleine Genüsse freiwillig zu verzichten. Es wäre bedauerlich, wenn diesem Unfug durch behördliche Verbote der Voraus gemacht werden müßte.

Während des Druckes nachts eingegangene Neueste Drahtmeldungen.

London. „Lloyd“ meldet: Der britische Dampfer „Kingsway“ wurde versenkt. Der Kapitän und 21 Mann der Besatzung wurden gerettet. Ein anderes Boot mit 5 Personen wird vermisst. (W. T. B.)

Berlin. Bei dem Präsidenten des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes Geh. Rat Dr. Vassche sind folgende Telegramme eingegangen: Aus dem Großen Hauptquartier: Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen den Teilnehmern der Tagung des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen und des Oesterreichisch-Deutschen Wirtschaftsverbandes für die freundliche Begrüßung bestens danken und ihren Beratungen einen segensreichen Erfolg wünschen zum Besse der in Treue verbundenen Völker. Auf Allerhöchsten Befehl: Geh. Ratsmitglied v. Valentini. — Aus der Wiener Hofburg: Im Allerhöchsten Auftrage beehre ich mich, dem wärmsten Dank Sr. K. u. K. apostol. Majestät für die von den Teilnehmern an der gemeinsamen Tagung des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes dargebrachte Huldigung, die Se. Majestät mit aufrichtiger Befriedigung entgegenzunehmen geruhen, Ausdruck zu geben. Ratsmitglied v. Schickl. (W. T. B.)

Belgrad. (Eig. Drahtmeld.) Sämtliche Berichte in den italienischen Blättern bezeichnen die Lage in Montenegro als hoffnungslos, indem die Bulgaren über die Cerna gefehrt sind. Ein Telegramm der „United Press“ meldet, daß die ganze Straße von Pizzen nach Monastir mit Leuten von Menschen und Tieren besetzt sei. Tausende von Leuten warteten erschöpft und ausgehungert in den Bergen auf das Ende. Die Lage an der Cerna-Linie ist unverändert. Der Schneefall hat aufgehört. Es ist jetzt sonniges Wetter bei kaltem schneidenden Wind. In einzelnen Stellen in dem hügeligen Gelände liegt der Schnee zwei Meter hoch. (Köln. Sta.)

Kopenhagen. (Eig. Drahtmeld.) Das nichtdeutsche freundliche Kopenhagener „Extrablatt“ schreibt zu dem jetzt zu Ende gegangenen 16. Kriegsmonat, nach Serbiens Verschlechterung sei die Stellung des Vierterlandes auf dem Balkan immer trostloser geworden. Aquiths und Briands Verschärfungen, Serbien würde nicht untergehen und die Weltmächte hätten keine Stunde versäumt, seien nur leere Worte gewesen. (Bresl. Sta.)

Athen. (Eig. Drahtmeld.) Die Agence Havas meldet aus Athen: Ueber den Stand der Verhandlungen zwischen den Verbündeten und der griechischen Regierung, sowie über die Aufgabe der Verbündeten in Mazedonien ist keine amtliche Mitteilung erfolgt. Der englische Gesandte hatete Skuludis einen Besuch ab. (Köln. Sta.)

London. Die „Times“ erfährt aus Saloniki: Unter den zuletzt angekommenen Flüchtlingen befindet sich eine Anzahl Oesterreicher und deutscher Untertanen, die in Montenegro interniert und durch die serbischen Behörden nach Griechenland geschickt worden waren. Einige sahen sehr dürrig und kränzlich aus. (W. T. B.)

Budapest. (Eig. Drahtmeld.) Die rumänische Regierung wird nach hierher gelangten Meldungen die Interventionen, welche die Einmischung Rumaniens in den Krieg fordern, unbeantwortet lassen. (Bresl. Sta.)

Bukarest. Die in deutschen Blättern gebrachte Nachricht über die Gründung einer Liga für das Eingreifen Rumaniens gegen Rußland durch Marghitoman ist vollständig aus der Luft gegriffen. Es handelt sich offenbar um die Liga für rumänische Einheit, aber die getrigte „Independence Roumaine“ folgendes bringt: Die Nachricht über die Gründung dieser Liga ist unrichtig. Die Mitteilung wird uns durch den ehemaligen Minister Arion bestätigt, der unter den Gründern der Liga genannt war und der uns erklärte, keinen Gründungsakt unterschrieben zu haben. (W. T. B.)

Konstanz. Heute abend geht der erste schweizerische Lazarettzug mit französischen schwerverwundeten Kriegsgefangenen nach Lyon ab. Am Freitag, den 3. d. M., trifft der erste Zug mit deutschen schwerverwundeten in Konstanz ein. Am Sonnabend, den 4. d. M., geht der zweite schweizerische Lazarettzug mit französischen schwerverwundeten nach Lyon ab. (W. T. B.)

Wismar. Gestern sind hier mit dem Dampfer „Medlenburg“ 106 Mitglieder des deutschen Roten Kreuzes, darunter 17 Offiziere, aus Deutsch-Südwestafrika angekommen. Sie sprachen sich sehr anerkennend über die Behandlung in Afrika aus, klagten aber über den Dampfer, mit dem sie nach England gebracht wurden, vor allem über die mangelhafte Verpflegung. Abends sind sie nach Wismar weitergereist. (W. T. B.)

Köln. (Eig. Drahtmeld.) In Holland hat sich ein Landesauschuss aus den vornehmsten Geschlechtern und Familien der Niederlande gebildet zur Errichtung eines großen niederländischen Lazarett für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. In den Provinzen sind Unterausschüsse gebildet worden. Die Sache erregt weitgehendes Interesse in allen Schichten der Bevölkerung. Eine große Vertrauenswürdigkeit des hochherzigen Unternehmens ist gesichert. (Köln. Sta.)

London. (Neuer.) Heute wurde hier eine große Arbeiterkonferenz abgehalten, an der 1000 Delegierte teilnahmen, die 4 Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter vertraten. Die Konferenz besaßte sich mit den Kriegskosten. Die Minister Asquith und Mac Kenna hielten Ansprachen. (W. T. B.)

Walmö. Nach der „Berlingske Tidende“ wird das in Helsingborg beheimatete und mit Zement beladene Schiff „Emma“ seit seiner Reise von Walmö nach Amerika vermisst. Ueber das Schicksal der Mannschaft ist nichts bekannt geworden. (W. T. B.)

Familiennachrichten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Alice** mit **Herrn Helmuth Dorsch, Kaisert. Oberleutnant z. S. von der Undine-Stamm-Komp., beehren sich anzuzeigen**

Dresden, im November 1915

Polizeipräsident Koettig und Frau Gertrud geb. Liebig.



Die Beisetzung unseres am 16. September 1914 gefallenen lieben und unvergesslichen Sohnes

Rudolf Bierling

Leutnant d. R. im 2. Königl. Sächs. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 28

findet Montag den 6. Dezember nachmittags 3 Uhr von der Parentationshalle des Tolkewitzer Friedhofes aus statt.

Rittergut Ober-Ottenhain bei Löbau.

Rudolf Bierling und Frau Laura geb. Heysing.

Heute morgen entschlief sanft meine herzengute Mutter

Frau Wilhelmine Elisabeth verw. Fischer geb. Braun.

Dies zeigt tiefbetrührt an

Hugo Fischer, Kreuzschüler.

Dresden, den 1. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 4. Dezember um 3 Uhr auf dem Johannisfriedhof zu Tolkewitz statt.

Für die uns aus Anlaß des Hinscheidens unserer unvergesslichen, guten Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau Emma Klara Drechsel geb. Grahl

in so reichem Maße gewordene Teilnahme und herzlichen Blumenbesuch sagen wir hiermit

herzlichen Dank.

Dresden, den 1. Dezember 1915.

Richard Drechsel, Oberst. a. D., Gertrud Walther geb. Drechsel, Lina verw. Richter geb. Drechsel, Johanna Kunde geb. Drechsel, zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Kurzweilige Familiennachrichten.

Geboren: Lehrer P. Müdenbergers (kurz. beim Heere) S., Leipzig-Schleibitz; Gebr. d. Mel. Walter Siegers S., Leipzig-Messdorf; Alfred Osters S., Bayreuth; Rechtsanwält Hans Bräuners S., Lübeck; Unteroffizier d. U. Paul Sielers S., Leipzig; Leutnant d. R. Hermann Singers (kurz. im Felde) S., Plauen; Alfred Barth S., Chemnitz.

Verstorb: Louise Ocher m. Georg Müller (kurz. beim Heere), Freiberg; Hildegard Brühl m. Leutnant d. R. Gotthold Börner, Chemnitz; Ella Spindler, Plauen m. Otto Boltz (kurz. beim Heere), Jena; Martha Kuderf m. Fritz Beck, Plauen; Johanna Nühlau, Olshay m. Leutnant d. R. Fritz Weidmann, Niederlungwitz; Luise Schöler m. Bezirksbauernrat Otto Wittmann, Großschönau; Ilse Krüger, Lübeck m. Rechtsanwält Dr. Hildebrand, Plauen; Margarete Meißner, Obermeißel m. Unteroffizier Fritz Reichel, Meissen.

Bermählt: Max Müller (kurz. im Felde), Oberschöna m. Friedel Neumann, Freiberg; Willi Dünker m. Lotte Wilschert, Jena; Oberlehrer Hugo Fohst (kurz. beim Heere) m. Erna Danner, Plauen; Leutnant d. R. Gerichtsassessor Dr. jur. Ernst Vogel m. Lotte Schmidt, Olshay; Oskar Böhm (kurz. beim Heere) m. Ella Hoffmann, Plauen.

Gestorben (= auf dem Felde der Ehre gefallen): Anna Wilha Oberl, Freiberg; Ernst Oswald Reichelt, 63 J., Freiberg; Heinrich Karl Großberg, 19 J., Chemnitz; Einj. Kriegsdienst. Hans Guthmann, 20 J., Chemnitz; Riemermeister Carl August Keller, 77 J., Annaberg; Karl Wilhelm Diebe, 78 J., Trausnitz; Landwehrmann Hugo Bruno Spitz, 31 J., Plauen; Kriegsdienstl. Mag. Willi Petermann, 21 J., Plauen-Grieschwitz; Soldat Paul Schmidt, 23 J., Plauen; Martha Marie Warthes geb. Höpke, 46 J., Weiden; Oberassistentin Elisabeth Schode geb. Jüdel, 60 J., Olshay; priv. Heilbermeister Wilhelm Burkhardt, 87 J., Olshay; Landwehrmann Max Richter, 67 J., Olshay.

Mitteilungen aus den Dresdner Standesämtern.

Geboren: C. D. Schumann, Buchhalters, Landwehrmanns S.; E. J. Baldani, Bureauvorst. S.; C. A. B. Boewe, Ingen. S.; W. C. Schmidt, Verkleidungslehrl. S.; G. D. Straube, Stand. Hilfsnationalsoffizier. S.; H. D. Winklaff, Kaufm. S.; D. W. Seifert, Klempnergeb. S.; G. A. Meißel, Postkass. S.; H. B. Angermann, Kaufm. S.; A. K. Rowitz, Friedhofmeister S.; D. G. Lehmann, Buchhalters S.; J. P. Jöhner, Bediensteter S.; J. Schürz, Kaufm. S.; H. D. Teichner, Stadtkassier S.; H. Schürz, Kaufm. S.; C. A. H. Schneider, Arsenalarb. S.; C. A. Hempel, Schneiders S.; H. H. Jensch, Kaufm. S.; C. A. D. Müller, Schneiders S.; G. H. Morgenstern, Lokomotivführer S.; H. W. Schöler, Lagerarb. S.; P. M. A. Deje, Maschinenfabrikarb. S.; P. D. Lange, Hilfsnationalsoffizier. S.; G. A. Meißner, Apothekenbes. S.; M. W. Meißel, Mechaniker S.; A. T. A. Rühl, Kaufm. S.; M. A. Heide, Tischlerarb. S.

Aufgehoben: O. W. Heina, Bankbeamter m. M. G. Dinger; C. G. F. Renner, Realhelfer, Tr.-Aug. m. G. A. H. Meißel; M. A. Schöner, Arsenalarb. m. S. H. Haupt; G. D. Schöner, Nationalwarenhdlr. m. W. Benab; W. A. Schöner, Buchhalter, Schmieberg m. G. E. Schumann; Dresden: P. D. Seifert, Verkleidungslehrl. m. G. Berner; W. E. Müller, Handlungsgeb. Lebnant-Rechts m. M. G. Jähni, Dresden; P. W. Hermann, Buch-

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim

Geingange unseres guten, treuherzigen Vaters, Herrn

Privatus Emil Robert Kunath

lagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor R. Rödel für die tröstlichen Worte, sowie dem Hausbesitzerverein, dem Evangel. Arbeiterverein für die kostbaren Blumenpenden, der Fleischer-Innung zu Tharandt für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte. Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „**Habe Dank!**“ und „**Habe saut!**“ in die Ewigkeit nach.

Dresden-Cotta, den 1. Dezember 1915.

Die tieftrauernden Kinder **Oskar Kunath und Familie und Karl Kunath.**



Städtisches Bestattungs-Amt

Stadthaus Annenstrasse, Eingang Am See Nr. 2.
Fernrufe Nr. 14385, 1339 und 20052.

Beerdigungen und Feuerbestattungen

In jeder Ausführung. — Ueberführungen von und nach anderen Orten (In- und Ausland). Anschläge kostenl. Annahme von Einzahlungen. Sofortige Bestellung der Bezirks-Heimbürgerin. Die Rechnungen werden amtlich geprüft und abgestempelt.

Hof- u. Kammerlieferant

Trauer Bekleidung

Das ständige Wachsen dieser Abteilung ist das sicherste Zeichen für solide und rasche Bedienung

Trauer-Kleider-Blusen Röcke-Paletots-Hüte Handschuhe Schleier

Sachkundige Verkäuferin, die gleichzeitig ändern kann, kommt auf Wunsch m. Auswahl ins Haus Maßanfertigung in 24 Stunden Fernruf: 25577

Herm. Mühlberg
Webergasse 3, Schießfeld, Weidplatz

Schirme

in großer Auswahl, Reparaturen und Verzüge binnen 2 Stunden
Westner Straße 2, zweites Haus vom Postamt rechts (im Hotel Edelweiss)
M. Schedbauer.

Gebrauchte Violine
zu kaufen gesucht. Beste Angeb. mit Preisang. an Kurt Wefer, Institutsgasse 6, bei Fr. Thomas.

Einige erstkl., fast neue Pianinos
zu verkaufen. Gelegenheitskauf! Höchst billig! Marienstr. 9, 2

Schirme

werden in einigen Stunden repariert u. bezogen.

C. A. Petschke,
Wildstruffer Straße 17,
Prager Straße 46,
Amalienstraße 7 und
Seestraße 5.

Heirat!

Staatsbeamter, Witwer, mit zwei lieben Kindern, wünscht sich glücklich zu verheiraten. Näh. erteilt Frau Elias, Victoriastraße 13, 2.

Gutsbesitzer,

(Witwer, 31 J.), wünscht wieder Heirat mit Gutsbesitzerstochter oder Witwe ohne Anhang in Breitenbach zu treten. Off. N. V. 936 Exp. d. Bl. erb.

Heirat.

Apotheker, Witwer, 42 Jahre, vorz. Charakter, 12.000 M. Einf. — Dr. phil., Gymnasiallehrer, Hotel, Eisenh., wünscht Heirat mit vermög. Damen. Näh. d. Fr. S. Seyferth, Dresd. N., Sadjen-Allee 9.

Krankenfahrstühle,

auch leichteste,
Tharandter Strasse 20.

Mit dem Weihnachtspaket



Renner
Dresden Altmarkt

Beerdigungswesen u. die Feuerbestattung

Besorgung aller das betreffenden Angelegenheiten.

Ueberführungen nach und von auswärts, insbesondere aus dem Felde, Lazaretten, Krankenhäusern usw.

Gewissenhafte u. würdige Ausführung zu billigsten Preisen.

Bestellung der Bezirks-Heimbürgerin. Man vergleiche die Gebührensätze.

PIETÄT UND HEIMKEHR

Eigene Sarg- und Urnenfabrik. Trauerwaren-Lager. Sparkasse für Beerdigungen und Feuerbestattungen.

Annahme in unseren Geschäftsstellen:
Am See 26,
Fernruf: 20157 und 20158.

Bautzner Strasse 37,
Fernruf: 25091.

Telegramm-Adresse: Pietät Dresden.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

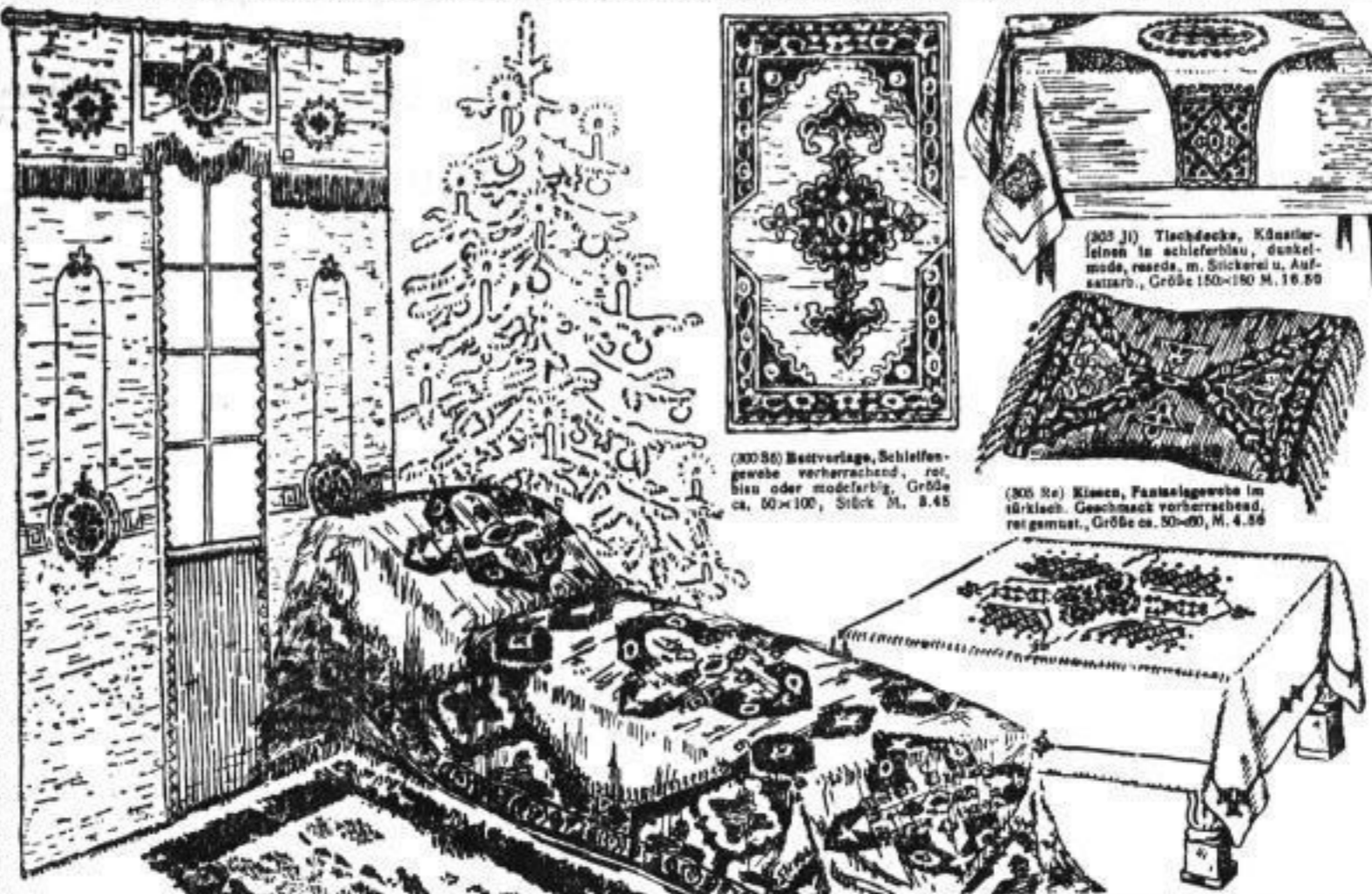
97. 334
Sonderdruck: 2. Dezember 1915
Seite 5

Großer Weihnachtsverkauf

Geschenke für's Heim

Die Schönheit und Ruhe ihres Heims

Ist der Stolz der Hausfrau. Was könnte diese also mehr erfreuen, als ein Geschenk, das zur Verschönerung ihrer Zimmer, zur ruhigen Behaglichkeit ihrer Räume beiträgt? Ein weiches Fell, ein farbenschöner Teppich, eine schmückende Decke für das Ruhebett, eine künstlerische Tischdecke wird dankbare Freude hervorrufen. Und was das Beste bei einem solchen Geschenk ist, man erfreut damit nicht allein eine Person, sondern die ganze Familie und alle, die an der Häuslichkeit teilhaben. Auch Verkleidungen für Fenster und Türen oder Stoffe zu schweren Vorhängen und zum Beziehen der Möbel sind so recht Familien-Geschenke. Wer Rundschau hält im eigenen Heim, wird bald entdecken, was er schenken kann.



(307) **Angora-Felle** in den verschiedenst. Farben M. 2,00 bis 1,00, 1,50, 1,20, 90, 80, 75

(308) **Fellvorlagen** in echten Fellarten m. Fellbesatz M. 2,50 bis 2,00, 1,50, 1,30, 1,00, 80, 5

(306) **Behang** für Fenster od. Tür mit farbiger Stickerei. 2 Schals, 40x300, 950 1 Querbeh. 40x180, Behang M.

(301) **Fellvorlage** Kanin-fell mit dunkl. Ziegenfellbes. u. Unterf. 525 Größe ca. 50x80, Stück M. 5

(302) **Divandecke**, zwei-seitig, Fantasiegew. in rot-blau m. Franse, Größe 140x280, M. 12,50

(304) **Tischdecke**, ein-farbig Ripsgewebe in grau od. mode-farbig, Größe 130x190, M. 9,50

(311) **Teppiche** in Plüsch-gewebe, Größe 200x300 M. 3,00, 1,74x235 M. 2,40, 1,35x200 M. 2,20, 1,60

(312) **Teppiche** Schließgew. 200x295 M. 5,20, 170x235 M. 3,40, 1,35x200 M. 2,20, Plüschgew. M. 6,70, 4,50, 2,90

(309) **Divandecke**, zwei-seitig, neuartige und türk. Muster, M. 6,50, 4,50, 3,00, 2,20 bis 12,50

(310) **Tischdecken** in Fantasie-gewebe in verschied. Ausführ. M. 3,00, 3,00, 2,20, 1,50 bis 7,50

Praktische Geschenke in allen Abteilungen sehr preiswert!

Rommert

Dresden Altmarkt

Glühkörper

betwäherte Pa. Fabrikate

Normal-Stehlicht	Stück 38	45	55 A
Dugend	4,20	4,80	6,00
Liliput-Stehlicht	Stück 38	45 A	
Dugend	4,20	4,80	
Normal-Hängelicht	Stück 45	50	55 A
Dugend	4,80	5,50	6,00
Liliput-Hängelicht	St. 45 A	Zwerg	St. 45 A
	5,00		5,00

J. Bargou Söhne

Dresden, Postplatz.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Im günstigsten Falle:

800 000

Hauptgewinn:

500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

Ziehung 1. Klasse: 8. u. 9. Dezember.

Klassenlose

$\frac{1}{10}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$

5.- 10.- 25.- 50.- M.

Voll-Lose (alle fünf Klassen gültig)

$\frac{1}{10}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$

25.- 50.- 125.- 250.- M.

empfehlen und versendet

Alexander Hessel
Dresden, Wolfsgasse 1

Gestickte Seide!

für Kleider und Blusen in reizenden Mustern

Carl Schneider
Altmarkt 8
Seidenhaus

Brillantringe, Ohrringe, Broschen, Locken- u. ant. Silberwaren

ankauf billig Schmid, Amalienpl. 1. S. 18994.

Bei **Duften, Oelfeier, Augen-schmerzen** trinke man **Impregniertes Santalol** (Pat. N. 0.50 u. 1,50) bei **Aräuter-Roth**, Dresden, Wallstraße 28.

Spülapparate

Seibblenden, Brauereier u. a.

Frauenartikel.

Frau Heusinger, Am 37.

Rheuma

Gicht, Nerven-, Glied-, Magenschmerzen, Reiben, Hexenschuß getreut! man bes. ungarische Planel-Bodyplaster, weit wirksamer als d. i. amerikanischen Plaster. Preis 20, 1,25. **Wetterhaus** u. **Grünh.**

Salomonis-Apotheke
Dresden-G., Neumarkt 8.

Schreibtische, Bücher-schränke,

Tränkners Möbelhaus, Götziger Straße 21/23.

Blusen-Samt

billigst

Carl Schneider
Altmarkt 8
Seidenhaus

Einzelne Reste

für Blusen und Kleider billigt

Carl Schneider
Altmarkt 8
Seidenhaus

Porzellan

Steingut Glas **Kristall**

Gebrauchs- und Ziiergegenstände **preiswert**

Königl. Hof-**Anhäuser**
König-Joh.-Str.

Große Posten feine Pelzstolen und Muffe.

Wiedfa u. Rotfuchs, Stunk, Cyofum, Warden, Maulwurf, Chinchilla, Hermeline, Vies, Verhauer, Vitam, Neb. alles nur modern, in bester Qualität u. feinsten Besatz, ganz bill. weit unter Preis zu verkaufen

Viktoriastrasse 22, 1.

Rt. 334 "Gedanken Kraft" 2. Dezember 1915 Seite 7

Deutschschmeister-Kakao, hervorragende Qualität.

Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Zweiter Tag der Statvorberatung.

(Fortsetzung aus dem Vorabend-Blatt.)

Herr Abgeordneter (Vorjahr, Sp.) bespricht zunächst das Verbot der Erziehung der Kriegsgleite und meint, man müsse in diesem Punkte der Regierung das Vertrauen entgegenbringen, daß nicht die Feder das verderben werde, was das Schwert errungen hat. Die Absicht unserer Gegner, uns zu vernichten, könne schon jetzt als vereitelt gelten. Unsere Feinde müssen sich zu der Erkenntnis durchringen, daß sie uns weder militärisch noch wirtschaftlich niederzwingen können, dann wird der Frieden kommen. Bei den Ernährungsfragen muß bei uns in Sachen stets das Konsumenteninteresse an erster Stelle stehen. Die Höhe der Rohpreise ist ungeschicklich. Die Erzeugnisse im Grenzverkehr lassen sich keinesfalls durch das Interesse der Landesverteidigung rechtfertigen, es sind vielmehr bürokratische Auswüchse. Redner geht dann auf die Einwirkungen des Krieges bei der Hochpreisbildung ein und beschränkt u. a. eine weitere Herabminderung des Schweißpreises. Bei den Volksschulen ist die Einstellung auf den Kriegszustand in härterem Maße bemerkbar als bei den höheren Schulen. Den Schülern, die sich freiwillig zum Kriegsdienste gemeldet haben, dürfen deshalb keine Ungleichheiten bereitet werden. Wir haben nicht gegen eine Behebung der Religion, aber wir wollen nicht, daß eine unzulässige Orthodoxie bei uns im Lande aufkomme, und wir bitten die Regierung, deren übertriebenen Forderungen nicht nachzugeben. Redner geht dann auf den Etat ein und bemerkt: Wir bekämpfen entschieden die Notwendigkeit des Steuerzuschlags. Die Etatentstellungen sind auch diesmal an vielen Stellen zu hoch. Hier liegt ein erheblicher Teil des angeblichen Fehlbeitrages im ordentlichen Etat beiseite. Weiter sind auch verschiedene Einnahmen zu niedrig eingestellt worden. Schließlich müßte ein Teil der Ausgaben des ordentlichen Etats in den außerordentlichen Etat überwiesen werden. Erst muß die Neuordnung der Finanzen durch das Reich abgemindert werden. Eine Mehreinnahme hätte die Annahme der alten fortgeschrittenen Forderung eingebracht, die Einkommen von Ehemännern, die Gütertrennung vereinbart haben, nicht getrennt zur Steuer heranzuziehen. Redner kommt schließlich auf die verschiedenen früheren Anträge seiner Partei zu sprechen und verlangt, daß der gegenwärtige Landtag nur verlag, nicht aber geschlossen werde, damit er seine Arbeiten im Bedarfsfälle sofort ohne die lästigen Formalien wieder aufnehmen könne.

Minister des Innern Graf Bismarck v. Cölln gibt zu dem Antrage Günther und Genossen und dem ähnlichen Antrage Beda (natl.) betreffend Kriegsersatzorgane nach eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Nach den Beratungen der Ständeversammlung vom Juli dieses Jahres ist anzunehmen, daß die Frage wegen der Fürsorge für die wirtschaftlich geschädigten Kriegsteilnehmer und andere Staatsangehörige in weitem Umfang erörtert werden und sich nicht nur auf die Inhaber von selbständigen Betrieben, sondern auch auf die in den sogenannten freien Berufen tätigen Personen erstrecken soll. Die Regierung hat sich an die Reichsleitung und die Regierungen anderer Bundesstaaten gewandt und auch bei verschiedenen Körperschaften Umfrage gehalten. Da die Antworten zum größten Teil noch nicht eingegangen sind, so vermag die Regierung eine Denkschrift zurzeit nicht vorzulegen, und es dürfte auch nicht tunlich sein, eine solche jetzt auszuarbeiten. Die Regierung ist aber davon überzeugt, daß eine internationale Hilfe für die genannten Personen erforderlich werden wird, und ist bereit, solche Hilfsmassnahmen in der Wege zu leiten. Welchen Umfang eine auf breiterer Grundlage einzuleitende Hilfe annehmen wird, läßt sich zurzeit nicht übersehen, es darf aber angenommen werden, daß das Bedürfnis in weit größerem Maße auftreten wird, als nach dem Kriege 1870/71. Es wird sich darum handeln, daß die heimkehrenden Krieger und die sonst durch den Krieg wirtschaftlich geschädigten Personen bei Behebung von Stellen und Annahme von Arbeitskräften aller Art tunlichst berücksichtigt werden, daß die Arbeitsnachweise weiter ausgebaut werden, und auch für ausreichende Arbeitsmöglichkeiten gesorgt wird. Die Regierung wäre bereit, nach Friedensschluß an die aus dem Felde heimkehrenden Personen im Falle ihrer Bedürftigkeit Darlehen zu gewähren, und zwar den Inhabern von industriellen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben einen zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe und Wiederaufnahme ihrer Berufsaktivität nötigen Betrag bis zur Höhe von 2000 Mk., den Hausbesitzern zur Erhaltung ihres Haus- und Grundbesitzes und zur Bezahlung etwa rückständig gebliebener Hypothekenzinsen Darlehen bis zu 1000 Mk., Privatangehörigen und Arbeitern, wenn sie mit ihren Familien in Schulden geraten sind und unentbehrliche Haus- und Wirtschaftsgeräte verpfänden

mußten, bis zu 800 Mk. Für das Kalenderjahr, in dem der Friede geschlossen wird, werden Zinsen nicht erhoben, dann sind die Darlehen mit 8 Prozent zu verzinsen und in fünf Jahren zu tilgen. Die Gemeinden sollen für die Schulden die Haftung übernehmen (Widerpruch), aber sich möglichst mit persönlichen Sicherheiten begnügen. — Der Abgeordnete Ullrich hat, wie wir berichtet wird, Beschwerde darüber geäußert, daß die Berichterstattung über die Landtagsarbeiten durch die Presse von der Regierung eingeschränkt worden sei. Das ist nicht der Fall. Die Pressevertreter wurden vor dem Wiederbeginn des Landtages zu einer Besprechung in das Ministerium eingeladen, wo ihnen dargestellt wurde, wie die feindliche Presse die deutschen Zeitungen dazu benutzte, um einen Notstand in Deutschland zu konstruieren. Die Pressevertreter wurden insoweit ermahnt, darauf Rücksicht zu nehmen, daß auch Aeußerungen, die an sich ganz richtig sind, durch ihre tendenziöse Auslegung durch unsere Feinde unerwünschte Nebenwirkungen haben können. Die Regierung hat sich gleichzeitig bereit erklärt, unbeschadet der Verantwortung der Presse, den Landtagsberichterstattungen durch die Regierungskommissare Hinweise auf diejenigen Punkte aufkommen zu lassen, die nicht in die Berichte aufgenommen werden müßten. Das hätte nur den Zweck, die Presse davor zu bewahren, daß sie unter Umständen von Seiten der kommandierenden Generale unter Präventivzensur gestellt werden könnte. Andere Maßnahmen sind von Seiten des Ministeriums und auch des Generalkommandos nicht ergriffen worden. — Der Abgeordnete Fräulein hat in der geistigen Sitzung den Bismarck erneuert, daß sozialdemokratische Gemeindevorstände leichter beschäftigt werden sollen. Die Regierung wird niemand besorgen nicht beschäftigen, weil er Sozialdemokrat ist. Er wird behandelt wie jeder andere, und es sind auch bereits verschiedene Sozialdemokraten beschäftigt worden. Im übrigen verweise ich darauf, daß das Beschäftigungsrecht bei uns in Sachen enger ist, als in anderen Staaten, und sich nur auf die Personen beschränkt, die ein Polierrecht ausüben. Bei der Gelegenheit der Ernährungsfrage ist der Abgeordnete Fräulein darauf zu sprechen gekommen, daß im Bundesrat die Bundesräte keine Interessen, sondern nur Regierungsvertreter befinden. Dabei ist dort auch kein Platz für den Ausgleich verschiedener Strömungen innerhalb eines Bundesstaates. Gegen den Vorwurf, einseitige wirtschaftliche Interessen wahrzunehmen, brauche ich den Bundesrat wohl nicht zu verteidigen. Die Bundesratung, daß die sächsischen Stimmen im Bundesrat nicht genug Geltung hätten, teile ich nicht, und ich bitte um Mitteilung der einzelnen Fälle in der Deputation. Man kann derartig weitgehende Forderungen nicht daraus ziehen, daß der Bundesrat vielleicht in irgendeinem Falle einem Bundesangehörigen nicht entsprochen hat. Der Abgeordnete Brodau hat mit Recht darauf hingewiesen, daß der Krieg nicht einer Eroberungsabsicht von unserer Seite entsprungen ist, sondern daß unsere Gegner diesen Krieg nach ihrer eigenen amtlichen Erklärung in der Absicht führten, uns Teile unseres Reichsgebietes zu rauben und unser staatliches Dasein zu vernichten. Das zwingt uns, unseren Feinden die Luft zu weiteren Angriffen zu nehmen, und uns einen dauernden Frieden zu sichern. Daß wir alle von diesem einen Kriegsziele erfüllt sind, hat sich in der einmütigen Begeisterung in den Reichstagskammern gezeigt, und ich gehe nicht in der Annahme fehl, daß auch dieses hohe Haus dem Reichstage an vaterländischer Gesinnung nicht nachstehen wird. Jede weitere Erörterung über Kriegsziele erscheint auch mir verfrüht. Wir dürfen es unseren Truppen überlassen, den Feind davon zu überzeugen, daß er geslagen und bestraft ist, dann wird sich der Friede von selbst einstellen. (Beifall.)

Herr Abgeordneter (Konf.) weist den Vorwurf zurück, als ob einzelne Stände an vaterländischer Opferwilligkeit hinter anderen Ständen zurückgeblieben seien. Das, was unser Volk geleistet hat, ist würdig dem, was von unseren Truppen vollbracht wurde. Der Redner geht auf Einzelheiten des Etats ein und bemerkt, daß er in der Deputation bei Gelegenheit der Beratung des Kapitels der Bundeskapitel einige Wünsche aus dem Felde vorbringen werde, von deren Erfüllung er annehme, daß dadurch Verbesserungen, die bis hinunter in die Mannschaften bei Auszeichnungen durch kleine Abzeichen und Nüchternhaltung gezeichnet sind, sich geltend machen werden. Bei Durchführung der Wasserwege ist es gerade jetzt notwendig, daß die mit dessen Durchführung beauftragten Organe recht gelinde verfahren. Dem Plane der einheitlichen Versorgung unseres Landes mit Elektrizität stehen wir durchaus wohlwollend gegenüber. Die großen Schwierigkeiten, die sich der Durchführung entgegenstellen, werden wir nicht. Vielleicht ist es möglich, auch die Talsperren dem Unternehmen dienlich zu machen. Bei der Wohnungsfrage muß man vorsichtig sein, es sind früher unglückliche Erfahrungen gemacht worden. Auch wir sind hoch erfreut, daß ein so gewaltiger Zug tiefer Religiosität unsere gesamten Truppen erfasst hat. Der Schlüssel zur Begründung des Siegeslaufs unserer

Truppen liegt wesentlich in der Religiosität, und es ist nur zu wünschen, daß die Schule der Kraft unseres deutschen Heeres in Zukunft erhalten bleibt. Wenn die militärische Borenergie unserer Jugend nur das erreicht, den Charakter und Willen zu bilden, damit die jungen Leute allmählich zu vollen Persönlichkeiten heranwachsen, so ist schon viel erreicht und der militärische Disziplin ein wesentlicher Dienst erwiesen. Das Kapitel Landwirtschäften gibt dem Redner Veranlassung, neben der gerade jetzt und in Zukunft noch dringenderen Notwendigkeit des Fortbestandes derselben deren Behebung mit nur tüchtigsten Männern zu fordern. Die jetzt im Etat eingestellten Summen hindern tüchtige Kräfte, ein solches Amt zu übernehmen. Das Kapitel gibt dem Redner dann noch Anlaß, ausführlich die Frage der Zukünftigkeit des Reiches und der Bundesstaaten zu erörtern. Er sieht sich dazu genötigt durch die Erscheinung, daß immer mehr eine Verschiebung der Kompetenzen stattfindet, daß zum Beispiel Gesetze nicht von den Bundesstaaten, sondern von den leblich mit deren Ausarbeitung beauftragten Reichsämtern im Bundesrat eingebracht und vertreten würden. Die Reichsämter hätten also eine Stellung erhalten, die ihnen gar nicht zukomme, und er bitte die Regierung, dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der zentrale Gedanke Bismarcks bei der Reichsgründung trete auf diese Weise immer mehr in den Hintergrund. Der Bundesrat sei nach Bismarcks Willen der Träger des Reichsgedankens. Auch auf dem Gebiet der Finanzen ist die Trennung zwischen Reich und Bundesstaaten streng aufrechtzuerhalten. Bismarcks zentrale Schöpferkraft hat auch hier den Weg gefunden, wo allgemeine Interessen sich von den lokalen zu scheiden haben. Er hat immer den Gedanken festgehalten, daß die direkten Steuern den Bundesstaaten vorbehalten bleiben müssen. Auch hier sind einige Entgleisungen vorgefallen, und ich bitte die Staatsregierung, darauf hinzuwirken, daß solche Entgleisungen in Zukunft nicht wieder vorkommen. Der Sozialdemokratie können wir nicht auf dem Wege folgen, für das Reich direkte Steuern einzuführen. Wir sind uns einig, daß das föderalistische Prinzip im Reich festgehalten werden muß. Wenn wir über die Reichsverfassung, die für uns ein solches so tangere ist. Unsere sächsische Eisenbahnoberbehörde muß erhalten bleiben. Wir haben das Vertrauen zu unserer Regierung, daß sie mit der nötigen Umsicht und Vorsicht, mit Rücksicht auf die anderen Bundesstaaten, aber auch mit Festigkeit die Wahrung unserer bundesstaatlichen Interessen vertreten wird.

Staatsminister Graf Bismarck v. Cölln: Herr Dr. Böhm hat gemeint, es schiene sich ein neues Gewohnheitsrecht auszubilden, das eine Abweichung von dem föderalistischen Prinzip des Reiches darstelle. Die Regierung teilt diese Besürchtigungen nicht. Es kann sich höchstens um eine Praxis handeln, die die Gesetze erleichtert. Es wird von den Reichsämtern stets daran festgehalten, daß Vorlagen der preussischen Regierung nur mit den preussischen Stimmen eingebracht werden können. Der Krieg hat erwiesen, daß die bundesstaatlichen Verhältnisse notwendig sind.

Herr Abgeordneter (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag auf Feuerungsbeihilfen für die unteren Beamten und Arbeiter und Erhöhung der Beihilfen für Arbeiterfamilien. Der Präsident teilt mit, daß ein Antrag eingegangen ist, die sozialdemokratischen Anträge betr. Feuerungsanlagen und Reichs- und Staatssteuern an die Finanzdeputation A zu verweisen. Herr Abgeordneter erhält das Wort zu einer persönlichen Bemerkung und tatsächlichen Verhältnisse. Dann werden die Verhandlungen nachmittags 4 1/2 Uhr unterbrochen.

Nächste Sitzung: Heute vormittag 10 Uhr: Fortsetzung der Statvorberatung.

Vertikales und Sächsisches.

— Besichtigung. Im Anschluß an die Tagung des Verbandes der gemeinnützigen Bauvereinigungen im Königreiche Sachsen (S. B.) veranlaßte die Baugenossenschaft für das Personal der Königl. Sächs. Staatsbahnen, E. M. S. B. in Dresden, am Sonntag unter Führung ihres Aufsichtsratsvorsitzenden Vaurat Vandenkeim, Vorstand des Eisenbahn-Reubauamtes Dresden A. (Weh), eine Besichtigung der seit dem Jahre 1913 in Dresden-Gottau an der Hebbel-, Reutenwitzer und Würde-Straße errichteten 16 000 wohnschaftshäuser mit 150 Wohnungen, sowie der in Dresden-Br. an der Berliner, Bismarck- und Schiller-Straße errichteten 9 wohnschaftshäuser mit 108 Wohnungen. Der Verband der gemeinnützigen Bauvereinigungen war dabei vertreten durch seine beiden Vorstände Oberverwaltungsrat Dr. phil. Böhm von der Landesversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen und Oberinspektor Dr. v. Bredow, Mitglied der Königl. Generaldirektion der Staatsbahnen. Unter den zahlreich Teilnehmern bemerkte man u. a. als Ehrengäste: den Präsidenten der Generaldirektion der Staatsbahnen Dr.-Ing. h. c. et Dr. phil. Ulbricht, Professor an der Technischen Hochschule

Kunst und Wissenschaft.

† Dresden Theaterplan für heute. Königl. Schauspielhaus: „Die verkaufte Braut“ (18); Königl. Opernhaus: „Prinz Friedrich von Homburg“ (18); Reitschule-Theater: „Die ideale Gattin“ (8); Albert-Theater: „Die sächsischen Verwandten“ (18); Central-Theater: „Ein Tag im Paradies“ (8). † Heute Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Vereinshaus das Jubiläumskonzert des Dresdener Orchesters zum Besten der Dresdener Kriegsorganisation und des „Brandenkampfs“ statt. Karten bei H. Ries und an der Abendkasse. † Kunstausstellung aus Leipziger Privatbesitz. Aus Leipzig wird uns geschrieben: Im Leipziger Museum für bildende Künste fand in den letzten beiden Monaten eine Ausstellung von Künstlern des 19. Jahrhunderts aus Leipziger Privatbesitz statt, die hauptsächlich die Zeit der Romantik und die Nazarener betraf. Eine zweite Ausstellung aus Leipziger Privatbesitz behandelt die deutsche Kunst von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die achtziger Jahre. Es sind u. a. in wertvolle, zum Teil kostbare Werke, die in den letzten sechs Jahren von Leipziger Familien erworben und gesammelt worden sind. Auf der Ausstellung besonnen wir zunächst einer Reihe interessanter Leipziger und Dresdener Künstler, unter ihnen Friedrich Traugott Georgi mit einem bisher unbekanntem Selbstbildnis aus dem Jahre 1824, Lorenz Klassen mit dem charakteristischen Gruppenbild der Leipziger Familie Blum, Paul Mohr mit einem „Dornröschen“. Der Maler Carl Gustav Carus, der seinerzeit ein berühmter Arzt und Physiologe war, verleiht bei drei Könige von Sachsen und Freund Goethes, kann an drei Gemälden studiert werden, von denen besonders „Die Fingerringe“ von großer Schönheit ist. In der sächsischen Gruppe gehört noch die seine Bildnisfäktlerin Eufette Hauptmann, Tochter des Akademiedirektors Hummel und Gattin des Thomastors Moritz Hauptmann. Berlin ist recht würdig vertreten mit einem Selbstbildnis von Anton v. Werner, Bildnissen von Hochdorn, einer Reihe Bildern Meyers v. Bremen, und dem Bildnis einer Nigamerin von Ludwig Kraus, sowie dessen reizendem „Sonderbild „In taufenden Knechten“, auf dem ein kleines Dauerbildchen sich vor einer Herde Gänse fürchtet. In

der modernen Kunstentwicklung hinterläßt Walter Sickels wunderbare „Kandakal aus Preußen“. Von Münchner Meistern sehen wir Franz Defreggers Kopf eines Pfeife rauchenden Bauern, „Dörfliche Werbung“, den „Ergeborenen“ und das Bildnis des Herrn Rudolf Vamp, von Venbach zwei Brustbilder Bismarcks und das Bildnis der Rita Soehnet, von Spitzweg den bekannten „Zeitungsliefer“, von Wilhelm Diez „Die Klosterkammer“, von Eduard Schildt mehrere schöne Landschaften, von Piloti das keine Bildnis einer Leipziger Dame. Von Arnold Böcklin sind mehrere Meisterwerke vorhanden: Das edle Brustbild „Alora“ aus dem Jahre 1875, die berühmte „Ruine am Meer“, die Mag. Ritterer später „In freier Nachsicht“, rüchert hat, der „Centaurkampf“, und der in seinem Nachlaß aufgefundenen unvollendete „Ruhende Roland“, ein humorvoller grotesker Entwurf. Ein Blickpunkt der Ausstellung ist die große Reihe von Werken Karl Friedrich Lessings, unter denen mehrere eindrucksvolle Altweiltschöpfen, „Gebirgspfad bei Mondenschein“, „Föhrenwald“ und das Bildnis der Frau des Künstlers hervorgehoben seien. Von Düsseldorfern Malern sind ferner mit hervorzuheben: Andreas und Oswald Adamson und Benjamin Lauter. Von Weimaranern finden wir Carl Buchholz mit seinen Waldbildern und Friedrich Preller mit zwei Konfession-Bildern. Zwei Bestrebungen gelingen der Ausstellung zu besonderem Schmuck: Das eine von Steiner, das andere von Waldmüller. Das erstere, 1819 gemalt, ist koloristisch sehr interessant, das Waldmüllerische aus dem Jahre 1828 ergreifend durch den Ausdruck eines tragischen Schicksals im Antlitz. Die Ausstellung enthält ferner Miniaturen und eine Sammlung künstlerischer Eisenstücke; in Vorbereitung ist ferner eine große Sonderausstellung von Handzeichnungen.

† Kleine Kunstnachrichten. Ottmar Vegas, der Neffe von Reinhold Vegas, der Weimarer Gemälde noch kurz vor dessen Tode gemalt hat, vollendete ein Bild des Generalfeldmarschalls v. Bälow. — Benno Esken, der bekannte Bildhauer, der im Osten im Felde stand, hat vom Generalfeldmarschall v. Bälow eine doppelte Medaille geschaffen, zu der ihm der Feldherr einige Male Modell gegeben hat. — Der bekannte Berliner Bildhauer Professor August Kraus modellierte im Hauptquartier eine Büste des Generalfeldmarschalls v. Madsen. Der Künstler mochte gleichzeitig Studien für eine Statuette

Madsens, die für Zwecke des roten Kreuzes gedacht ist. — Fritz Rhein ist auf den westlichen Kriegsdienst zurückgekehrt. Während seines Urlaubes malte er den Generalobersten v. Althaus im sächsischen Feldrock. — Kurt Albrecht, der Berliner Maler, ist vom Chef des Generalstabes des Feldheeres als Artgemaler abgelassen worden. — Professor Gustav Gherlein hat der Stadt Rassel eine Büste des Generalobersten v. Veeringer zum Geschenk gemacht. — Der Frankfurter Maler Fritz Gracch ist auf dem serbischen Kriegsschauplatz gefallen. Der Maler, der ein Alter von 40 Jahren erreicht hat, hat sich besonders durch eine kleine Potsdamer Städtebilder bekannt gemacht. — Otto Meyer, der junge Berliner Landschaftsmaler, der als Angehöriger eines Armeekorps, vom 1. Bataillon im Westen stand, malt zurzeit an einem großen Bilde „Munitionskolonnen“. Er verweilt dafür die an der Front gemachten Studien. — Mit dem Wiederaufbau der großen Parkkirche in Ditzelsburg, die besonders hart gelitten hat, soll bereits jetzt begonnen werden. Die Bleifassungen der wertvollen alten Glasfenster sind ganz zerbrochen und mit der Neuherstellung hat man den Kunstmalere G. Busch in Berlin beauftragt. — Georg Nitz, der in Berlin lebende Bildhauer, hat den Staatssekretär Dr. Hefflerich nach dem Leben modelliert. — Regierungsbaumeister Erich Schmidt, der bisherige Leiter der Wiederherstellungsarbeiten am Naahener Münster, ist zur Verwaltung des Hochbauamtes und Universitätsbauamtes nach Weiskwald berufen worden. — Der Bildhauer Arnold Hechberg in Berlin arbeitet an einer Büste der Schauspielersin Ella Durieng. Auf Wunsch des Sohnes von Hübner wird er auch eine Büste des großen nordischen Dichters in Angriff nehmen. — Das Berliner Kaiser-Friedrich-Museum erwirbt die „Frühliche Gesellschaft“ von Dietrich Hals. — Das Porträt der Lady Dunbar von Joshua Reynolds ist für den Preis von 400 000 Mk. in den Besitz der bekannten Sammlerin Mrs. Kimball in Chicago übergegangen. Das 1765 entstandene Bild stammt aus der Sammlung G. J. Wertheimer in London. Ein anderes Porträt von Reynolds, das Gemälde der Mrs. Dunbar, befindet sich in der William Waldorf Astors Gallery. — In Kopenhagen wurde eine Ausstellung moderner norwegischer Kunst eröffnet. Das Ausstellungsplakat hat Edward Munch gezeichnet, der auch

1911. 334 Sonntag, 9. Dezember 1916 Seite 9

Schneegans und Rechnungsrat Schöne, Vorstand der Arbeiterpenkassen des Personals der Staatseisenbahnen. Die von der Genossenschaft erbauten Wohnungen wurden allseitig als musterhaft anerkannt.

— **Berufsbildung.** Gestern erfüllte sich ein Zeitraum von 40 Jahren, seitdem Herr Oberlehrer Derm. Dähler seine Tätigkeit an der 1. Bezirksschule begann. Aus diesem Anlass beglückwünschte Herr Direktor Rothe den Genannten vor verläumter Lehrerschaft, ihm ferneres segensreiches Wirken wünschend; die städtische Schulbehörde ehrte Herrn Oberlehrer Dähler durch ein Anerkennungsdiplom, während Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ihm durch Herrn Direktor Rothe ein sinniges Ehrengeheimnis überreichten.

— **Infolge der Schneewehe** konnte die Dresdner Vorortsbahn in Leuben am Dienstag ihren Betrieb nur zum Teil aufrechterhalten. Die Fahrpläne konnten nur von Kleinmachwitz nach Niederlößlich und bis Leuben (Friedhof) befördert werden. Von letzterer Haltestelle bis Landegast war eine Weiterbeförderung nicht möglich. Am Ausgang von Leubitz nach Niederlößlich, kurz vor Vauques Bäckereigrundstück, hatten Winter und Wind störend zusammengewirkt. Seit Montag abend war der elektrische Wagenverkehr von Leubitz aus nach Niederlößlich nicht mehr möglich. Man mußte von Leubitz nach Niederlößlich zu Fuß gehen, ebenso mußten die nach Trebsitz Wollenden von Niederlößlich bis an diese Stelle begeben, um von dort aus fahren zu können. An ein Ausweichen war nicht zu denken, da man nach längerer Arbeit keinen Erfolg sah. In kurzer Zeit hatte der eiffige Wind die Schienenwege verweht.

— **Die Allgem. ev.-luth. Konferenz** hält am 8. Dezember, abends 8 Uhr, ihre erste Gruppenversammlung dieses Winters für Dresden und Umgebung ab. Pfarver König aus Förderndorf wird über: „Deutlichkeit und evangelische Protestantismus“ sprechen. Das Besprechungsgesamt ist das Vereinshaus, Ammonstraße 8. Um den zurzeit geltenden Bestimmungen gerecht zu werden, gilt die Zusammenkunft als eine nichtöffentliche, so daß Nichtmitglieder, welche teilzunehmen wünschen, gebeten werden, sich bei einem der Mitglieder anzumelden. Das Sekretariat der ev.-luth. Konferenz in Rittig bei Meißel befindet ein Adressblatt, das zunächst für die Mitglieder des In- und Auslandes bestimmt ist, das aber jedem zugestellt werden kann, der rechtzeitig diesbezügliche Wünsche dem Sekretariat, Pfarver König, Rittig, zu erkennen gibt.

— **Evangel. Gutsav.-Adolf-Stiftung.** In der am 18. November 1915 abgehaltenen Jahresversammlung des Dresdner Zweigvereins der Evangelischen Gutsav.-Adolf-Stiftung begrüßte der Vorsitzende Pfarver Dr. phil. W. König die Erledigten und erstattete über die Vereinsarbeit im letzten Jahre eingehenden Bericht. Die Versammlung genehmigte die Jahresrechnung und erteilte dem Schatzmeister und den Rechnungsprüfern, denen für ihre mühevollen Arbeit gedankt wurde, Entlastung. Dem Dresdner Hauptverein der Evangelischen Gutsav.-Adolf-Stiftung sind bei seiner letzten Jahresversammlung 17.001,55 Mk. für die teilnehmenden evangelischen Gemeinden in Ostpreußen, nach Einnahme von 822 Mk. und nach Ausgaben 305 Mk. überwiesen worden. Sodann wurde über die Verteilung der dem Dresdner Zweigverein der Evangelischen Gutsav.-Adolf-Stiftung in diesem Jahre noch zur Verfügung stehenden 3400 Mk. Entscheidung gefaßt und hierbei beschlossen, auch wieder in erster Linie die ostpreussischen evangelischen Gemeinden zu bedenken. Die Ende dieses Jahres ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden, ebenso wie die Rechnungsprüfer einstimmig wiedergewählt.

— **Der Verein zur Förderung des Weinbaues der Köhntz** (Vorsitzender Weingärtner M. Böhm) wird am Sonntag abend den 4. Dezember abends 8 Uhr im kleinen Ruffenhause zu Köhntzroda eine Weihnachtsversammlung abhalten, zu welcher alle Interessenten Zutritt haben. Wanderlehrer Pfeiffer vom Landesobstbauverein wird einen Vortrag halten über Kellerbehandlung der Jungweine. Auch werden weitere weinbautechnische Fragen zur Sprache gebracht werden. Mit Rücksicht auf die neuzustellenden, regen Bekreibungen, den besagten Weinbau wieder zur alten Blüte zu bringen, empfiehlt es sich, die Veranstaltung zu besuchen. Gäste, auch Nichtweinbergbesitzer, sind herzlich willkommen.

— **Anschaffung der Allgemeinen Krankenliste für Dresden** am 20. November. Der Vorsitzende, Buchdruckermeister G. Reichel, gedachte zunächst des Habselbesitzer Johann Engelmann, der sich durch seine eifrige Tätigkeit im Dienste der sozialen Anstalten wertvolle Verdienste um die Krankenliste erworben hat. Neben dem Stand der Einführung der hiesigen Krankenliste in Dresden, der vom hiesigen Oberverwaltungsamt Dresden in handlungsweiser Weise ausgeführte Entwurf für ein Statut über diese Angelegenheit, zu dem neben dem hiesigen Stand der Krankenliste auch die Bestimmungen des Bundes- und Landesgesetzes und der beteiligten handwerklichen Kreise herangezogen sind, ist fast vollständig, so daß ein baldiges Erscheinen erwartet werden darf. In diesem Entwurf werden gegenüber den früheren Bestimmungen der A.-K. wesentliche Veränderungen angedeutet; insbesondere sollen die Aufgaben der Arbeitgeber, der Arbeiter und der Arbeitgebervereine getrennt werden; an Stelle der An- und Abmeldungen haben die Arbeitgeber nur Anzeigepflichten über die bei ihnen beschäftigten Handwerkerbesitzenden unter Angabe des Verdienstes einzutragen usw. Der Vorstand der Krankenliste bemüht sich um Verein mit dem Vorstand der Krankenliste im Königreich Sachsen, zu erreichen, daß der Entwurf von den Krankenlisten Sachverständigen allgemein angenommen werde. Endlich erstattete Verwaltungsdirektor Fremmel Bericht über den vorliegenden Bescheid der Allgemeinen Krankenliste auf 1916, der in Einnahme und Ausgabe mit 5.131.427 Mk. (gegen 5.081.191 Mk. auf das Jahr 1915) abschließt. Den Berechnungen ist eine Mittelwertzahl

Schiff Liebesgaben für unsere kämpfenden Truppen an die staatliche Abnahmestelle Dresden-Neustadt, Hansastraße 2.

von 110 000 (früher 170 000, jetzt noch über 121 000) aufgrund gesetzt worden. Daraus erklären sich die niedrigeren Summen für Einnahmen und Ausgaben. Die hauptsächlichsten Positionen wurden näher begründet. Der Ausschuss legte den Voranschlag mit den erwähnten Summen einstimmig fest; auch die Aufwendungen, die durch die schrittweise Erhöhung des Kranen-, Maschinen- und Hausgeldes entstehen, wurden genehmigt. In den Ausschuss zur Prüfung der Jahresrechnung wurden wiedergewählt Direktor Hertel, Fabrikant Jäger, Buchdruckermeister G. Reichel, Maurer Weg, Fabrikarbeiter Hartmann, Lederarbeiter Dietrich und Frau Zuge. Renegawitz wurden Kaufmann Braune, Korymbist Tschöden, Agent Künze, Tabakarbeiter Gröhlisch und Verbandssekretär Geo. Daxant teilte der Versammlung, Vorsitzungsabgeordneter Vizepräsident Fröhlich über die derzeitige Lage der Rasse mit, die zu Bedenken keinen Anlass gebe, vielmehr trotz des Krieges ganz allgemein sei. Neben der geordneten Rilllage zum Jahresende könnten andere Verbesserungen des Vermögens vorgenommen werden. Ein großer Teil der Kräfte und Beamten sei zu Krieges- oder auch zu militärischen Diensten eingesetzt. Für letztere müßten Danksprüche, namentlich viele weibliche, eingeleitet werden. Die Zahl der Mitglieder beträgt zurzeit 2875 männliche und 884 weibliche. Ein großer Teil der letzteren sei freiwillig in niederen Klassen verkehrt, die die Aufwendungen für die den Kranen zu gewährenden Leistungen nicht tragen. Es sei zu hoffen, daß die Rasse bei ihrer Finanzlage und mit ihrer technischen Einrichtungen imstande sein werde, namentlich auch den aus dem Kriege zurückkehrenden Rassenmitgliedern die bestmögliche Behandlung im Falle ihrer Erkrankung gewähren zu können.

— **Der Vaterländische Abend des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz, Ortsgruppe Dresden,** der am Dienstag im Reichen Saale der „Drei Raben“ abgehalten wurde, nahm einen recht befriedigenden Verlauf. In seiner Begrüßungsansprache richtete der Vorsitzende Herr Regierungsrat Professor Dr. Lampe die Gedanken der zahlreich erschienenen auf den noch immer todbenenden Weltkrieg und unsere draußen im Felde stehenden Brüder und Schwestern. Es sei selbstverständlich in so erster Zeit wie der gegenwärtigen nicht am Plage, Feste zu feiern. Aber um den Mitgliedern wieder einmal Gelegenheit zu geben, gesellig zusammenzukommen, sei dieser dem Geiste der Zeit angepaßte Abend veranstaltet worden. Die Vortragsfolge, die der Vorsitzende des Bezirksausschusses Herr Johannes Paul zusammengeleitet hatte, bereicherte den Anwesenden zwei Stunden ungetrübten künstlerischen Genusses. Das Solospiel des Dresdner Trippens, bestehend aus den Herren J. Schürich, P. Seifert, M. Schürich und H. Göttsch, leitete die Darbietungen mit Liedern von J. Angerer, Ch. Burckhardt und E. Kehler ein, wobei das prächtige Stimmaterial, das der angelehnte Männerchor beisteuerte, wieder einmal zu voller Geltung kam. Ein weiteres Glanzstück der Vortragsfolge waren die Gaben der geselligen Pflichten. Die Violinistin Fräulein Gertrud Mattheis, die sich durch ihr leises, volles Spiel wie ihre lebendige Technik stürmischen Beifall errang. Der Vortragskünstler Herr Johannes Paul, der schon wiederholt beachtenswerte Proben seines Talents abgelegt hat, brachte diesmal eine Reihe zeitgemäßer Dichtungen, von denen besonders einige in hübsche Reime geschmiedete Epochen aus dem Kriegerleben, wie „Aoa Epochenverderber“ und „Der gekränkte Vater“ (beide von Ottavia Jachida) lebendig einschlugen. Auch die Sopranistin Fräulein Johanna Schwarz fand mit mehreren netten Liedern, besonders denen von Hildach, warme Anerkennung. Am Klavier waltete Herr Chorleiter Rubens Arnold mit Verständnis seines Amtes als Begleiter. Mit dem prächtigen „Jaublerlied“ von Werner Selimundt, das Herr J. Schürich als Zugabe bot, rang der Abend aus.

— **Deutsch-österreichische Organisation des Fremdenverkehrs.** Vertreter von österreichischen Fremdenverkehrsvereinen und gleichartigen reichsdeutschen Körperlichkeiten werden in den nächsten Tagen in Berlin und Leipzig Beratungen zum Zwecke gemeinsamer Organisation künftiger Fremdenverkehrsbestrebungen in Deutschland und Österreich pflegen.

— **Die Ausstellung der Volksbühnen-Gesellschaft „Mutter und Säugling“**, die zurzeit in den Ausstellungsräumen des Hofhauses Renner am Altmarkt gezeigt wird, hat den Ansehens gewonnen, zusammen mit dem Dreiauskuss der vereinigten Dresdner Vortragsvereine am kommenden Sonntag, den 4. Dezember, nachmittags 5.15 und 8.15 Uhr, im Volkswohlhause je eine Film-Vorführung zu veranstalten, in deren Mittelpunkt der Film „Mutter, vergiß nicht!“ steht. In dramatischer Form ist unter Mitwirkung von namhaften Künstlern, Regieren und Sozialpolitikern ein Film geschaffen worden, der die gesamte wertvolle Liebestätigkeit zum Schutze für Mutter und Kind darstellt. Neben diesem Film werden noch zwei weitere Filme und zwar „Die Pockenimpfung, ihr Wert und ihre Durchführung, die Gewinnung des Pockenimpfstoffes in der Dresdner Königl. Lymphanstalt, sowie die Gewinnung von Antidrom auf dem Hefelhof Hefelhof bei Dresden“ vorgeführt werden. Die notwendigen Erläuterungen zu den Darstellungen gibt der Vorsitzende der Volksbühnen-Gesellschaft Dr. med. Kuersten.

— **Ein Weihnachtskonzert** veranstaltet der Euthyververein zur Erhaltung der deutschen evangelischen

Schulen in Ostpreußen Sonntag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, in der Kreuzkirche. Der Beirat soll die Kriegslage des Ostpreußen feststellen. Der künstlerische und zeitliche Beitrag aber soll eine weihnachtliche Erleuchtung in so erster Zeit sein. „Kriegsweihnachten“ das wird der Grundgedanke der ganzen Feier sein, und alle Darbietungen, die Festtage des Weihnachtsfestes, die Weihnachtsfeier in Heidesand, Kriegsweihnachten haben, Weihnachtsfest im Himmel, Friedenshoffnung, Werke von Mendelssohn, Bachmann, Dampfer, Cornetius, Dampfer, Volkswesen aus älterer und neuerer Zeit, vor allem auch Tondichtungen und Bildungen aus der Kriegszeit, wollen in dieser Zeit des „Kriegsweihnachtens“ unsere Herzen stärken und erheben. Die Feier soll ein Volksfest sein; daher beträgt der Eintrittspreis nur 20 Pfg. Doch gibt es auch vorbesahene Plätze zu 1,00 Mk. Karten bei Hies und Brauer.

— **Vogelkonzert** in der R. I. N. I. Dr. G. Schumann, Eisenstraße 40, waren am Montag einer Einladung von Frau Dr. Grotmann zu einer musikalischen Unterhaltung in den Räumen des Hotels Rosping gefolgt. Die Konzertleiterin Frau Dr. Grotmann hatte die Leitung des reichen und geschmackvollen Programms übernommen und erfreute die Hörer, unter denen sich auch viele Damen und Herren als Gäste befanden, durch ihre eigenen, vorzüglich vorgetragenen Vorträge. Frau Dr. Grotmann, eine ihrer Schwestern, bewies durch ihre Vorträge die treffliche Schulung ihrer Stimme. Frau Dr. Grotmann, eine ihrer Schwestern, bewies durch ihre Vorträge die treffliche Schulung ihrer Stimme. Frau Dr. Grotmann, eine ihrer Schwestern, bewies durch ihre Vorträge die treffliche Schulung ihrer Stimme.

— **Kopfkirche in Nordstadt Trautz.** Die am 1. Advent nachmittags 8 Uhr abgehaltene musikalische Abendandacht war sehr stark besucht und nahm einen Verlauf, dem von allen Seiten aus Anerkennung zuteil wurde. Es war vor allem Dingen auch eine Anerkennung zuteil wurde. Es war vor allem Dingen auch eine Anerkennung zuteil wurde. Es war vor allem Dingen auch eine Anerkennung zuteil wurde.

— **118. Volksunterhaltungsabend.** Der Verein Volkswohl veranstaltete morgen Freitag, abends 8 Uhr, in seinem Volkswohlhause den 118. Volksunterhaltungsabend. Der den 118. Volksunterhaltungsabend. Der den 118. Volksunterhaltungsabend. Der den 118. Volksunterhaltungsabend.

— **Drei jugendliche Durchbrecher** wurden in Leipzig angehalten; sie sind 18, 14 und 17 Jahre alt und kamen mit dem Schnellzuge aus Raitonitz. In ihrem Besitz fand man einen Dietrich, einen Dolch und 115 Mk. Geld, den Rest eines Betrages von 180 Mk., den der jüngste seinen Eltern gekloppt hatte. Das Reisegeld der Andreiber war die Schweiz.

— **Die Feuerwehre** rühte gestern mittag kurz nach 12 Uhr nach Neue Gasse 84 aus, wo im Keller des zweiten Hintergebäudes durch Entzündung von Salznatron und Spiritusbüchsen an einer Gaslampe verschiedene

Die Butterkarte.

Sum Märchen wird der Weihnachtskollen, Das Bummchen fast zum frommen Wunsch! Weil wir an Butter sparen sollen, Nicht mancher gränlich einen Hunsch. An einem ganzen Tag zusammen Vom Frühstück bis zum Abendbrot Soll er mit Mühsal und Recht Grammen An Butter reichen — — Schwerenot!

Wer sollen eben magrer werden, Der Doktor hat es oft gesagt; Fettlichkeit macht nur Beschwerden, Und manchen gibt's, der sie befragt: So wird die Butterkarte bringen Dem Dicken Heil und Segen nur: Sie wird ihn ohne Kosten zwingen Zur nötigen Entsetzungsur!

Dem Mageren auch wird sie lehren Rechtzeitig noch die Wähtigung, Dann braucht er sich nicht zu erwehren Des Fettes und bleibt schlank und jung! Ihr aber, die ihr mehr wollt haben Und findet die Befriedigung kratz: Der Bruder denkt im Schillingraden Und geht in euch und — schämt euch was!

kl. Weisgen.

sonst an den vorbereitenden Arbeiten eifrig teilgenommen hat. — **Wilhelm Wawe**, der Berliner Gedicht- und Porträtmaler, hat für den Sitzungssaal des Dessauer Hofhauses zwei Wandgemälde fertiggestellt, die den siegreichen Einzug des Fürsten Leopold in seine Hauptstadt Dessau nach dem Italienischen Feldzug im Jahre 1705 und einen Auschnitt aus der Inkunabelzeit des kunstfertigen Fürsten Franz um 1781 darstellen.

— **Der Wiederaufbau Ostpreußens.** Aus Königsberg i. Pr. wird geschrieben: Der Kaiser, der für das Kriegsgeld unserer Nordostmark von Anfang an das lebhafteste persönliche Interesse bezeugte, hat einen genauen Bericht über den Stand der Wiederaufbauarbeiten in Ostpreußen eingefordert. Von den zuständigen Amtsstellen in Königsberg ist dieser Bericht in Form eines umfangreichen Rapports förmlich an den Kaiser abgesandt worden. Der Text ist sehr reich illustriert und enthält auch eine Reihe von Bildern, statistischen Tabellen, Aufnahmen der durch die Russen bewirkten Verwüstungen, Grundrisse und Entwürfe für die künftige Gestaltung erlärten.

— **Even Sedins Buch über Hindenburgs Siegeszug im Osten** ist in Stockholm erschienen. Dieses Kriegsbuch umfasst knapp 1000 Seiten mit über 400 Bildern und 11 Kartenstücken.

— **Die Doktorarbeit von Goethes Vater.** Vor kurzem kam in Berlin eine interessante Druckchrift aus dem Goethekreis zum Verkauf, wie sie selbst Goetheforschern selten zu Gesicht kommt. Es ist die Doktor-Dissertation von Johann Caspar Goethe, dem Vater des Dichters. Johann Caspar Goethe hat im Alter von 28 Jahren seinen Doktorgrad erhalten. Er war im Jahre 1710 geboren und hatte schon in früherer Zeit ein großes Bildungsstreben bewiesen, und da sein Vater in Frankfurt ein wohlhabender Bürger geworden war, konnte er nicht nur eine Stelle nach Italien machen, sondern auch in beglücklicher Weise seinen Nachstudien leben. Den wichtigsten Teil seiner Studienzeit verlebte er an der Universität Witten, wo er auch im Jahre 1738 durch seine Doktorprüfung seine Studien vollendete. Die Doktorarbeit von Goethes Vater hatte folgenden Titel: „De additione hereditatis ex jure Romano et Germanico“. Sie war in Gießen gedruckt worden und umfaßte insgesamt nicht weniger als 138 abgedruckte Quartseiten. Schon aus dem Titel der Doktorarbeit geht hervor,

daß sich Goethes Vater viel mit römischem und deutschem Recht befaßt hat. Auf Grund dieser Arbeit wurde Johann Caspar Goethe zum Doktor iuris der Universität Witten promoviert.

Neues vom Oratorium.

Es will scheinen, als ob die erste Stimmung unserer Zeit das Interesse für die Kunstform des Oratoriums neubehüt hätte; wenigstens ist die Zahl einschlägiger Aufführungen, unbeschadet der schlimmen Lage, in die gerade unsere Chörevereine durch den Krieg geraten sind, gegenwärtig eine erstaunlich große. Da kommt denn gerade ein Werk gelegen, das den Weg zu solchen Kunstgenüssen durch wissenschaftliche theoretisch-praktische Vorbereitung zu ebener Erde: der Oratorienband von Hermann Kreyssmann's „Führer durch den Konzertsaal“, der soeben vom Verlag Breitkopf u. Härtel in dritter, vollständig neu bearbeiteter Auflage vorgelegt wird.

Von welcher Bedeutung solche von sachkundiger Seite gebotenen Hilfsmittel des Geniehs für die Ausbreitung wahrer musikalischer Kultur sind, braucht heute nicht erst noch erörtert zu werden. Ebensonsten ist es nötig, die Vorträge des berühmten Kreisführers „Führers“ im einzelnen auf neue ins Licht zu legen. Sie sind jedem genaugen bekannt, der diese in ihrer Art klassische Arbeit jemals zur Hand genommen hat, und dem Neuling werden sie ohne weitere Nachhilfe sofort eingehen. So genügt es, zu betonen, daß die jüngste Ausgabe des Oratorienbandes ihren Vorläufern sich würdig anschließt. Schon äußerlich um aber anderhalb hundert Seiten stärker als früher, zeigt der Band inhaltlich überaus reiche sorgfältiger Nachprüfung und Ergänzung. Vor allem sind alle neuen Ergebnisse der Forschung über die Entstehungsgeschichte und die frühesten Entwicklungssphären des Oratoriums aufgenommen worden. Dadurch hat namentlich das Einleitungs-kapitel weiteren Ausbau erfahren: Der Zusammenhang der Kunstform mit dem liturgischen Drama des Mittelalters, mit dem Erbauungsstunden Filippo Peris, des „humoristischen Heiligen“ Goethes, und dem italienischen „Kunden“-Gefang wird eingehend klargestellt und damit nicht nur das stilistische Wesen der Gattung von Anfang an klar umrissen, sondern auch eine Reihe historischer Bildungsthesen vermittelt. Praktisch fällt der Schwerpunkt natürlich auf die späteren

Partien, aus denen das Kapitel „Gänzel“ an Umfang wie Inhalt besonders bedeutungsvoll hervorsticht. Das Wesen dieses größten klassischen Wertes des Oratoriums erfaßt hier eine nach Reife, Klarheit und Ueberlegenheit des Urteils vorbildliche Würdigung, die namentlich auch das aus an den Werken des Urmeisters schon fremdartig gewordenen liebevoll versteht und dadurch die unvergänglichen Dauerwerte dieser monumentalen Kunst erst recht ins Licht setzt, auch der praktischen Fingergläse für stilvolle Ausführungen genaugen abt. Der Abschnitt: „Das Oratorium von Gänzel bis auf Mendelssohn“ beschäftigt sich ebenfalls mit grundlegenden Werken, wie Gänzels „Schöpfung“ und „Jahreszeiten“, dem „Elias“ und dem „Paulus“; daneben findet aber auch die gesamte übrige Literatur, soweit ihr irgend Bedeutung zukommt oder Autorschaft, Berücksichtigung, so daß sich abermals ein historisches Gesamtbild von erstaunlich reichem Gehalt bei größter Geschlossenheit ergibt. Und darauf vor allem beruht, in Kürze gesagt, der eigenartige Hauptwert des Kreisführers „Führers“, daß auch die eingehendste Erläuterung jedes Einzelwertes stets als Glied eines historischen Ganzen erscheint und dadurch der entwicklungsgeschichtliche Standpunkt — die letzte Voraussetzung jedes wahren geschichtlichen und ästhetischen Verstehens — durchweg gewahrt erscheint.

Die letzten Abschnitte über Franz Liszt und die jüngste Reform des geistlichen Oratoriums, aber das weltliche Oratorium und die kleineren oratorienhaften Formen, wie Kantaten, Chorballaden u. dgl., führen bis in die Gegenwart, und hier hat sich ebenfalls durch Einbeziehung aller beachtenswerten Neuheiten der letzten anderhalb Jahrzehnte eine bedeutende inhaltliche Bereicherung der Neuauflage ergeben. Auch der Moderne gegenüber bewahrt Kreisführer sein ruhiges, kluges Urteil. Und wenn auch hier naturgemäß dem Subjektivismus ein größerer Spielraum gelassen ist und man demzufolge nicht in allem und jedem mit dem Verfasser übereinstimmen braucht, so ist doch die Art von Kreisführers Darstellung auch in solchen Fällen eine Quelle reicher Anregung, wo für Ergebnis nicht unmittelbar übersehbare. Somit kann man das Buch kritisch nehmen, wie man will — letzten Endes wird man stets zur Anerkennung seiner hohen Bedeutung gelangen.

Dr. Eugen Schmidt.

Bereine und Innungen.

Der Turnverein Dresden-Griesen veranstaltete am Sonntag in Mitternachts, Dresden-Neustadt, einen überaus wohlbeleagerten Unterhaltungsabend. Konzertstücke und allgemeine patriotische Gesänge wechselten mit Klavierkonzerten, Quartetten, Sologefängen und musikalischen Vorträgen ab. Einen markigen, vom Mitglied Kunder verfassten Prolog sprach Frau Kunze mit schönem Ausdruck. Herr Kunze bewies seine Meisterschaft am Klavier. Besonderen Beifall erzielte die von zwölf Turnern ausgeführte Reusenübung, das Rüstrennen am Pferd, die Übungen von acht Turnern und ebenfalls Turnern am Reusenrennen und der von 16 Turnern ausgeführte Strohband-Weigen. Die Übungen legten von der im Strohbande Turnverein üblichen Kraftigkeit bezeichnendes Zeugnis ab. Das Mitglied Kunder, dessen Gesänge viel Anklang fanden, erzielte als Leiter des Abends reichen Beifall. Die am Abend veranstaltete Sammlung ergab einen reichen Ertrag für die Weihnachtsgabe an die über 70 im Felde stehenden Mitglieder des Vereins.

Die Wandmannschaft Ramener in Dresden hat auch im Kriegsjahre 1915 eine lebhafteste Vereinsaktivität entwickelt, die sich hauptsächlich auf Kriegshilfe richtete. So sind Beiträge durch den Heimatbund für die Kriegsgesellschaft Dresden, die Wandmannschaft als Mitglied beigetragen. Auch wurden Weihnachtsgaben an die im Felde stehenden 26 Mitglieder und 15 Angehörige von Mitgliedern gesandt. Zum Mitglieder (Richard Wildt, Ernst Wilhelm, Bruno Wehner, Arthur Eder und Hermann Wehner), sowie drei Angehörige von Mitgliedern sind auf dem Felde der Ehre für das Vaterland gefallen; einer Anzahl von Mitgliedern sind Kriegsverwundungen zugefügt. Anfangs November konnte ferner eine Abordnung der Wandmannschaft 67 von Mitgliedern gestiftete Nägel in das Kriegskreuz zu Ramens einschlagen. In der Monatsversammlung am 8. Dezember (Schloßstraße 10, 1.) wird abermals eine Weihnachtsgabe, die im Felde stehenden Mitglieder und Angehörigen zugeht. Auch soll dabei ein großes Bild mit verschiedenen Gruppen der Wandmannschaft aus dem Kriegsjahre des Jahres 1914 entstehen. In Dresden lebende Ramener und Ramenerinnen sind herzlich willkommen.

Bermischtes.

Kälte auf dem Balkan. Das bulgarische zentral-meteorologische Bureau teilt mit, daß die Kälte am 30. November früh in Sofia 25 Grad Celsius, in Rühndil 20 Grad und in Plewna 20 Grad erreichte. Seit 1881, seitdem in Bulgarien meteorologische Beobachtungen gemacht werden, hat die niedrigste Temperatur in Sofia 17 Grad unter Null betragen. (W. L. N.)

Die Zunahme der mittleren Lebensdauer. In einer Zeit, wo der Wert des einzelnen Menschenlebens so außerordentlich gering ist, mag es immerhin ein Trost sein, darauf hinzuweisen, daß die mittlere Lebensdauer des Menschen sich in den letzten Jahrzehnten sehr gesteigert hat. Von allen künstlichen Erhebungen, die vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus angeht, werden die über die Schwankungen der mittleren Lebensdauer die wichtigsten, da sie im engsten Zusammenhang mit der Sterblichkeitsbewegung und dem Gelingen oder Scheitern der Geburtenziffer steht. Diese Erhebungen, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt angeheftet werden und unter Anwendung größter Sorgfalt durchgeführt werden, haben für das Jahrzehnt 1901 bis 1910 eine merkbare Zunahme der mittleren Lebensdauer des Menschen ergeben. Die Zunahme der mittleren Lebensdauer war im Vergleich zu dem vorangegangenen Jahrzehnt etwa so groß, wie die der drei letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts zusammen genommen. Diese betrug 4,8 Prozent für das männliche Geschlecht von 1871 bis 1900 und 4,2 Prozent für 1901 bis 1910, und 5,2 Prozent für das weibliche Geschlecht von 1871 bis 1900 und 4,6 Prozent für 1901 bis 1910. Identisch mit dem Begriff mittlerer Lebensdauer ist der Begriff der mittleren Lebenserwartung, d. h. die Zahl von Jahren, die ein Mensch in einem bestimmten Alter unter normalen Umständen noch zu erwarten hat. Fast gleichmäßig ist die mittlere Lebenserwartung nach der Geburt sehr gering, sie steigt sich allmählich zum Eintritt der intensiven Berufsaktivität, wo ein neuer Rückschlag beginnt, hebt sich wieder beim Beginn der Reifejahre und nimmt in den höheren Jahren naturgemäß ab. Im allgemeinen sind in Preußen die Verhältnisse günstiger als in den übrigen Teilen des Reiches. Ein neugeborenes Mädchen hat in Preußen etwa 50 Jahre zu erwarten gegen 47½ in den übrigen Teilen des Reiches. Im übrigen ist der bedeutende Rückgang der Säuglingssterblichkeit wie überhaupt der der Gesamtsterblichkeit den günstigen Einfluß auf die Höhe der mittleren Lebenserwartung aus.

Vor Schred die Sprache wiedergefunden. Vor mehreren Wochen ist der Amerikaner Natvar Dorking aus Schweinfurt bei der Explosion einer Mine in Nordfrankreich verblüht worden. Als einziger Überlebender von sechs Kameraden wurde er ausgegraben, nachdem er sieben Stunden lang bewußtlos unter dem Erdreich gelegen hatte. Dorking hatte jedoch die Sprache verloren. Der kranke Soldat wurde nach Schweinfurt gebracht. Jüngst ging der Mann auf der Straße, als plötzlich ein kleines Tier seinen Weg kreuzte. Dorking erschrak, und mit einem Male hatte er seine Sprache wiedergefunden. Er begann sich sofort wieder zu seinem Truppenfell. Ein ähnlicher Fall hat sich vor einigen Tagen in Berlin ereignet. Hier geriet ein Soldat, der ebenfalls im Felde die Sprache verloren hatte, auf dem Potsdamer Platz in Lebensgefahr. Durch den dabei ausgehenden Schreck erlangte auch er die Sprache zurück.

Das Recht zur Verweigerung der Operation. Die Pflicht des Unfallverletzten, sich einer Operation zu unterwerfen, findet ihre Grundlage in § 254 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Danach wird zugunsten des Ertragspflichtigen angenommen, daß der Verletzte, der sich einer Operation entzieht, die ihm die alte Arbeitsfähigkeit wieder verschafft haben würde, sich eines Mißverhaltens an seiner Erwerbsfähigkeit schuldig macht und deshalb den Schaden oder einen entsprechenden Teil davon selbst zu tragen hat. Die Pflicht zur Operation ist jedoch von zwei Voraussetzungen abhängig; zunächst muß durch die Operation der erwünschte Zweck, die Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, erzielt werden, und dann darf weder die Operation noch die Wiederaufnahme der Erwerbsfähigkeit nach der Operation mit Lebensgefahr verbunden sein. In dem jetzt entschiedenen Rechtsstreit hat das Reichsgericht die Pflicht zur Operation für den Fall der nach der Operation (bei Wiederaufnahme der alten Beschäftigung) fortbestehenden Lebensgefahr verneint. Der Führmann und Vierfüßler K. in Weibert ist am 23. Oktober 1910 bei einem Zusammenstoß seines Vierfüßlers mit der Straßenbahn der Bergischen Kleinbahn in Elberfeld verunglückt. Er hat dabei einen Verstoß erlitten und gegen die Kleinbahn als Betriebsunternehmerin der Straßenbahn Schadenersatzklage erhoben. Die Beklagte ist auch auf Grund des Haftpflichtgesetzes verurteilt worden, zwei Drittel des dem Kläger dadurch entstandenen Schadens zu ersetzen, daß er seinen Beruf als Führmann und Vierfüßler wegen des damit verbundenen Tragens schwerer Lasten nicht mehr ausüben kann. Dieses Urteil wurde rechtskräftig. Als nunmehr die Höhe des Schadens gerichtlich festgestellt werden sollte, erhob die Beklagte den Einwand, der Kläger sei selbst schuld daran, daß der Schaden in dieser Höhe fortbesteht und nicht beseitigt werde; nach dem Zeugnis des Dr. A. könne der Kläger von dem Verstoß durch Operation befreit werden; er würde also seinen Beruf jetzt wieder ausüben können, wenn er sich der Operation unterworfen hätte. Da er das nicht getan hat, sei die Beklagte berechtigt, den Ertrag des weiterhin entstehenden Schadens ganz abzulehnen. Aus dem Zeugnis des Arztes ist hierzu folgendes mitzuteilen: Ein Handbuch ist nicht imhände, den Anforderungen der Handpresse beim Heben und Tragen schwerer Lasten Widerstand zu leisten. Die Operation ist als leicht und gefahrlos zu bezeichnen. Voraussetzlich wird der Verletzte die Arbeitskraft im vollen Umfang wiedererlangen.



Pioniere! Pionierfreunde!

Freunde unserer Truppe, die noch ein Scherlein für unsere alleinstehenden Kameraden im Felde übrig haben,

die von niemandem auf eine Weihnachtsgabe rechnen können,

werden freundlichst gebeten, die zugeordneten Spenden bis 10. Dezember in unseren bekannten Sammelstellen abgeben zu wollen. Auf Mitteilung an **Fritz Ramerow, Fürstenufer 16** (Fernspr. 28947), lassen wir die Gaben auch gern abholen. Geldspenden sind am einfachsten einzulassen auf Postsparkonto 18633 - Ramerow - Dresden mit der Bezeichnung „Pionierspende“ oder durch Postanweisung an den Unterzeichneten.

A. G. Militär-Berein „Pioniere“.
Ernst Weidhaas, Vorsitzender,
Freiberger Straße 1.

Zur gefl. Beachtung! Unsere Sammlung kommt **nur den allerbedürftigsten Kameraden zugute**, und beschränken wir verspätete Geschenke auch später noch auf schnellstem Wege an solche uns bekannte Kameraden.

Zur sachgemäßen Durchführung außergerichtlicher Vergleiche und Moratorien zwecks Vermeidung des Konkurses
empfehlen sich **P. Kraneber, Pillnitzer Str. 25, II. Tel. 16929.**

Seidene Blusen
Ständig Neuheiten
J. Vollrath
Eigene Werkstätten
Prager Strasse 20, I. Oegr. 1894.

Vorbeugen
kann man **Krankheiten** durch täglichen Genuss von
Dr. Axelrod's Joghurt.
Vernichtet die Dargestifte! Vermindert die Harnsäure!
Fördert den Appetit! Kräftigt! Aertzlich empfohlen!
Allein durch die
Dresdner Milchversorgungs-Anstalt,
Wurzburger Strasse 9.
Telephon 21494 u. 13561. Man verlange Prospekt.



Carl Dreier
Pelzwarenfabrik • Wettinerstraße 38 und 40.
Feine Pelzwaren
eigener Herstellungs in allen Preislagen. Eigene Entwürfe.
Pelzjacken und Mantel.

**Strümpfe
Trikotagen
Nähartikel**
Durch unsern gemeinschaftlichen Masseneinkauf können wir Ihnen erstklassige Qualitätsware allezeit zu enorm billigen Preisen verkaufen. Wir haben geringe Verkaufsspesen, ein weiterer Grund, der unsere Billigkeit erklärlich macht.
Alfred Bach
Hauptgesch.: Hauptstrasse 3 (Neust. Rathaus),
Filiale 1: Grunaer Strasse 17,
" 2: Bönschplatz 4,
" 3: Annonstrasse 30,
" 4: Alnanstrasse 27,
" 5: Borsbergstrasse 18 B,
" 6: Potschappel,
" 7: Am See 42.

Echte Glashütter gold. u. silb. Herren- u. Damen-Uhren,
Goldfäden mit und ohne Brillanten, ohne Preisauflage,
empfehle billigt als Gelegenheitskauf mit Garantie.
E. Feistner, Uhrmacher aus Glashütte, Hauptstr. 21, I. Et.

Allerdings besteht bei der Schwere des Verstoßes die Gefahr, daß der Verletzte bei der Operation wieder verunglückt. Dann ist er mit Lebensgefahr verbunden. Diese Fälle treten aber nur in geringem Prozentsatz ein. Landgericht Elberfeld und Oberlandesgericht Düsseldorf haben daraufhin festgestellt, daß der Kläger berechtigt war, die Operation abzulehnen und die Beklagte für verpflichtet erklärt, dem Kläger den Schaden entsprechend dem über den Grund des Anspruchs ergangenen Urteile zu ersetzen. Im gleichen Sinne hat das Reichsgericht entschieden und zur Begründung seines Urteils ausgeführt. Das Berufungsgericht nimmt mit dem Sachverständigen an, daß die Operation des Verletzten keine Gefahr mit sich gebracht haben würde. Es nimmt aber Rücksicht auf die Beschäftigungsart des Verletzten, besonders darauf, daß sein Geschäft es mit sich bringt, schwere Lasten zu heben, und es nimmt weiter an, wenn der Verletzte nach der Heilung der Operation die Beschäftigungsart wieder aufnehmen, so würde er sich der erheblichen Gefahr des Wiederauftretens des Bruchs aussetzen, einer Gefahr, die sich nach dem Zeugnis des Sachverständigen zur Lebensgefahr gesteigert haben würde. Unter diesen Umständen konnte das Oberlandesgericht mit Recht die Pflicht des Verletzten, sich der Operation zu unterwerfen, verneinen.

Die Heilwirkung des Rachen. Nabelsais, der Pfarrer und Arzt zugleich war, sagt in der Widmung seines vierten Buches an den Kardinal Galloni, daß einer von den Hauptwunden seines Buches sei, die armen Kranken durch seine lustigen Einfälle und Geschichten zu erheitern; und daß er darin seinem Lehrer Hippokrates folge, welcher verordnet, daß ein Arzt nicht bloß mit Arzneien den Leib heilen, sondern auch durch munteren Zuspruch das traurige Gemüt seines Kranken aufheitern solle, und daß er deswegen die Arzneikunst mit einem Streit oder vielmehr Possenspiel mit drei Personen, nämlich dem Arzt, dem Kranken und der Krankheit, verglichen habe. Wenn fällt bei Nabelsais nicht auch Hilarität, sein gut geratener Spöling ein, der ihn vielleicht im Komischen noch übertrifft. Dieser sagt: „Ein Arzt soll nicht allein mit Kräutern, Salben und Konjekten gerüstet sein, weil diese Sachen zu Zeiten nicht helfen, demnach das Leid nicht äußerlich leicht, sondern welches gefährlicher, innerlich heralich ist; sondern auch wohlgebildet, holdselig, freundlich, gesprächig, kurzweilig, poffenreich, der einem Schwachen etwa, wanns Not tut, einen Mut einschwächen und eingaukeln kann, ihn lachen machen, wenn er schon gar weint, ihn überreden, er sei gesund, wenn er schon todkrank aussieht. Oder überzweifelnd mit einem schalen Poffen daber kommen, der, wie man sagt, einen Toten möchte lebendig machen. — Soll seinen trösten, wie Gallianer, seinen Kranken, denn als ihn der Kranke fraget, ob er sterben würde, antwortet er ihm: Es sei wohl des Kaisers Koch gestorben. Unsere geschriebene Gelay heißen einen Medicum wohl mit Lügen (denn er kann's ungeheilen), aber geschwätzig sein, weil sie Gebammengesichts sind! Aber nortfolgender Weis lassen sie es doch zu; denn vor viel schwächer, der leugt viel. Darum mag sich wohl zu Zeiten ein Medicus ein Rauschlein trinken, mit alleine den bösen Luft und Geruch minder einzulassen, sondern auch possitlicher sein, der wird einen Kranken mutiger und getroster machen, als ein langweiliger, langschreibiger, Stranzungender Fantast. Denn wikt ihr nicht von jenem Philosopho, der sich ob eines Affen Poffen gesund lachte, als er ihn sah sein Doctorhüchlein und Heberbareitlen vom Nagel aßen, und es so ordentlich, wie der beste Dorf-Galmäuler aufsetzen? Und gewiß, ich hab's versucht, es sieht lächerlich aus. Und der große Spottvogel Erasmus hat über den Episteln observorum vicorum also gelacht, daß er ein sorgfältig Geschwäre, welche man sonst ihm mit Gefahr aufschlagen müssen, hat aufgelacht. Auch Galenus schreibt, der höchst gelehrte Arzt Askulaplan habe lächerliche Redeln gedichtet, damit in den Kranken Lung' und Leber zu äßen, und ein Ditz in kalte Leut' zu bringen.“

Die Löwenjagd eines Feldgrauen in Deutsch-Südwestafrika. Man schreibt einer Korrespondenz: Eine packende Schilderung gibt ein junger Offizier, Hauptmann G., der früher in einem Kasseler Regiment stand, noch vor Kriegsausbruch nach Südwestafrika gegangen ist und dort schon Hervorragendes im Kampfe gegen die Engländer geleistet hat. In einem Briefe an seine Eltern beschreibt er eine Begegnung mit einem Löwen auf einem Patrouillenritt in einsamer Steppe. Monatlang ist der Brief gewandert, bis er sein Ziel erreichte, längs der afrikanischen Küste über Portugal, Spanien und Holland kam er glücklich in die Hände der alten Eltern, als erste und einzige Nachricht von ihrem Kämpfer in den Kolonien. „Western bin ich,“ so schreibt der Offizier, „einer ebenso großen wie sonderbaren Lebensgefahr glücklich entgangen. Ich hatte vom Kommando den Auftrag, noch von Anbruch der Dämmerung eine Patrouille zu umgeben und das Wachtkommando des Hauptmanns v. G. zu erreichen, ihm Meldung zu erstatten und mich ihm anzuschließen. Bei fabelhafter Hitze sprengte ich mit meinem ausdauernden Wildpferd davon, immer durch hohes, graugelbes, nachgelbes Gras, das so hoch war, daß es mir oft die Brust überreichte. Die Orientierung war nur nach dem Kompass möglich, denn weit und breit war nichts anderes zu sehen als dieses unruhige Einerlei von Gras. Unabwärtig brannte die Tropenhitze vom Himmel; ich hatte das Gefühl, als hielte jemand über mich ein Brennglas. Schweißtropfen rannen mir unablässig in die Augen und hinberten mich am Sehen. Mehrmals mußte ich vor Schmerz die Zähne zusammenbeißen. Die Hitze und der Wille, mein Ziel rechtzeitig zu erreichen, ließen aber alle Gedanken bei dem gefährdeten Wachtkommando weilen. Plötzlich liegen einige Raubvögel ferngerade zum Himmel auf und im selben Augenblick hümpfte sich mein Wildpferd mit einem heftigen Augenblick, so daß ich, auf diesen Sprung nicht gefaßt, in hohem Bogen aus dem Sattel flog. Ich richtete mich unverletzt sofort auf und wollte meinem davongaloppierenden Pferde nach, als ein großes, ernst und würdevoll aussehendes Gesicht durch das Gras lugte und mit unheimlichen Augen sich in meine Augen bohrte. Es war ein gewaltiger Löwe! Er sah hohen sich seine runden Ohren, seine zottige, grobe Nase und seine kräftigen Pranken von der gelben Graswand ab. Im ersten Augenblick war ich wie gelähmt, dann kam mir das klare Bewußtsein und damit trotziger Kampfesmut. Ich oder du, aber ehrenvoll sterben! Er sah ich die Löwen an, Verwunderung malte sich in dem flugen, entschlossenen, ja herrlich schönen Gesicht der Bestie, die sich majestätisch in die Brust geworfen hatte und mich wie ein Wunder unverwandt anhaunte. Wie ich jetzt sah, hatte der Löwe ein Gebra geschlagen und wollte sich gerade am Fleische gütlich tun, als mein Pferd auf ihn zugesprennt war, merklich, ohne vorher von ihm Witterung zu bekommen. Ich hatte meinen Entschluß gefaßt: fest umpannte ich mein Gewehr, ich wollte es auf den ungleichen Kampf antommen lassen. Da plötzlich erdrönte die Erde von dem furchtbaren Gebrahl des Löwen. Ich schauerte unwillkürlich zusammen. Es überließ mich heiß und kalt. Als ich mich von meinem neuen Schreden erholt haben, war der Löwe verschwunden. Eine an einer welligen Erhebung ungestüm aussetzender Herde geigte mir den Weg an, denn der Löwe in mächtigen Schritten eingeschlagen hatte. Froh, dieses aufregende Abenteuer so beendet zu sehen, setzte ich, das Gewehr im Anschlag, zu Fuß meinen Weg fort und erreichte glücklich in der Nacht den Wachtposten.“

Eine Prophezeiung der serbischen Zukunft. Das Schicksal Serbiens ist vor mehr als 40 Jahren einmal in seltsamer Weise prophezeit worden: Dem Namen des Bauern Matthäus Petrovic aus Lume, einem Dorfe in der Nähe der Stadt Ulke, seine Geschichte und den Inhalt seiner Weissagungen kennt jedes Kind südlich der Save. Aber auch die Zeitungen des In- und Auslandes haben sich mit den „Visionen“ des Matthäus fortlichuna flebe nächste Seite.

wiederholt und um so eifriger befragt, wenn wieder ein Teil seiner Weissagungen durch die Zeitereignisse in Serbien in Erfüllung ging. Zum ersten Male erschien die Weissagung des Bauern Matthäus in der Belgrader Presse im Juli 1868 abgedruckt. In unserer Zeit hat sich, wie die österreichische Volkszeitung schreibt, mit ihr am eingehendsten der französische Schriftsteller und Kaiser Oesterreichs und Deutschlands, André Barre, im „Courrier Européen“ in einem Artikel vom 8. August 1903 beschäftigt. Später hat er die Weissagung auch in seinem 1906 in Paris erschienenen Buche „La tragédie serbe“ („Die serbische Tragödie“) veröffentlicht. Diese merkwürdige Weissagung über Serbiens Zukunft hat eine nicht weniger interessante Vorgeschichte. Am 12. Juni 1868 verfiel Matthäus, ein Mann, der halb als Narr und halb als Weissager geschätzt wird, auf dem Viehmarkt in Ulfa in Belgrad. Starren Blickes schaute er nach Norden, Arm und Beifänger kredenzte sich in die gleiche Richtung aus. „Wehe uns allen!“ rief er mit gellender Stimme, „der Fürst, unter großer Fürst, wird soeben von Nordwesten überfallen! Verfluchte Schurken, verruchte Verbrecher! Sie töten ihn! Ihre Messer und Handhabe verheben seinen Leib. Wehe! Wehe! Der Fürst verdröhelt, der Fürst ist tot.“ — Die Menge hörte entsetzt die schrill herausgestoßenen Aussprüche. Die Polizei kam und schleppte den Mann auf die Waghube. Dort verfiel er erschöpft in tiefen Schlaf. Am anderen Tag traf in Ulfa die Drahtnachricht ein, daß Fürst Michael Obrenovic III. im Parke von Dobobider ermordet worden sei. Nun wurde Matthäus verhaftet. Man mutmaßte, daß er um die weitverweilte Verschwörung gewußt habe. Seine Unschuld stellte sich jedoch heraus. Man brachte ihn nach Belgrad, wo er, mit Fragen bestürmt, wieder in Verzückung fiel. „Ich sehe“, rief er jetzt mit heiserer Stimme, „ich sehe den neuen Fürsten eine Krone tragen. Ein unglücklicher Mann. Einsam stirbt er, frühzeitig. Fern vom Throne, fern von Weib und Kind. Ihm folgt sein einziger Sohn, auch er stirbt jung, sehr jung. Früher aber spricht er durch die Luft von Risch und Pirok mit seinen Ministern, die in Belgrad sind. Mit diesem Fürsten erlischt sein Haus. Ein anderes Geschlecht regiert dann Serbien für kurze Zeit und ohne Glück. Schlachten werden geschlagen. Das Land trübt von Blut. Dann kommen die Fremden. In dieser Zeit beneiden die Ueberlebenden die Toten. Doch die Heimkehrung geht vorüber. Zu neuer Blüte kommt Serbien.“ — Das ist der Inhalt der von dem Serbenvolk „die schwarze Weissagung“ genannten Geschichte des Bauern Matthäus. Er hat die Erwähnung von Pirok und Risch, die Erhebung Serbiens zum Königreich, Abdankung und frühen Tod Königs Alexanders, die Thronbesteigung der Karageorgewitsch, Balkankrieg und Weltkrieg, die Vermählung Serbiens durch Krieg und Senchen, schließlich den Einmarsch fremder Truppen vorausgesagt. Von seiner Prophezeiung ist bisher alles eingetroffen. Nur die Erfüllung der Geschichte über den Zusammenbruch des Hauses Karageorgewitsch und die Wendigkeit Serbiens steht noch aus. Werden sich auch diese Teile der Weissagung erfüllen?

* Wie der Mikado zur Krönung reiste. Amerikanischen Blättern wird aus Tokio unter dem 6. November berichtet: Zweihunderttausend Schaulustler erwiesen dem Kaiser Yoshihito, als er sich zur Krönung nach Kioto begab, beim Verlassen des Palastes eine stille Ehrenbegeugung. Auch die Soldaten und Matrosen, die zehn Reihen tief Spalier bildeten, und das Volk, das in dichten Scharen herbeigeströmt war, um den prächtigen Zug zu sehen, hatten, da man eine Wiederholung des dem König von England an der Front in Frankreich zugehohlenen Unfalles befürchtete, Befehle erhalten, von Hochrufen und andern lauten Kundgebungen abzusehen, was auch getreulich befolgt wurde. Für Ausländer war ein besonderer Zuschauerraum abgeperrt; sie harrten zwei Stunden geduldig auf das Erscheinen des Kaisers. Yoshihito, der 123. Kaiser von Japan seit Ninmu, der vor 375 Jahren den Thron bestieg, sollte eigentlich mit der Kaiserin Sadako nach Kioto reisen; da die Kaiserin aber einem freudigen Ereignis entgegensteht, nahm sie an den Festen nicht teil. Ehe der Kaiser seinen Palast verließ, wohnte er einer religiösen Feier im Tempel des Palastes bei. Nach dieser Feier, in deren Verlauf Shinto Opfer dargebracht wurden, wurde der „heilige Spiegel“ aus dem Tempel getragen und mit dem „heiligen Schwert“ und dem „heiligen Juwel“ von Bürgern von Kioto, die seit altersgrauer Zeit dieses Vorrecht besitzen, in einer Kutsche nach dem Bahnhof gebracht. Der Kaiser legte den Weg zum Bahnhof in einer Prunkkarosse zurück; der Wagen wurde von sechs Pferden gezogen. Kavallerie ritt vor und hinter dem Wagen, der eigens für diese feierliche Gelegenheit gebaut worden ist. Er ähnelt in seiner Gestalt einem Schiff, ist kastanienfarben, reich mit Gold geschmückt und innen mit weissem Brokat ausgelegt. Die Spitzenbehänge der dicken Glasfenster waren so angeordnet, daß der Kaiser auf die Straße sehen konnte. Auf dem Dach des Wagens steht ein goldener Phönix, das Sinnbild des weisen Herrschers. Die Räder des Wagens, die Schrauben, das Federwerk und verschiedene Verzierungen waren aus Frankreich und England gekommen. Der Karosse folgten fünf andere Prunkwagen, in denen Hofwärtner saßen. Diese Kutschen waren dem Wagen des Kaisers sehr ähnlich, nur fehlte der Phönix auf dem Dach. Sie waren auch nicht von sechs, sondern nur von je zwei Pferden gezogen. Der Kronprinz, des Mikados andere Söhne, die Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses hatten sich schon vor dem Kaiser nach dem Bahnhof begeben, um ihn dort zu empfangen. Ein wahres Prachtwerk war auch der aus sieben Wagen bestehende Eisenbahnzug, der den Kaiser und sein Gefolge nach der Krönungshadt brachte. Dieser Zug, der auch den kaiserlichen Hausaltar enthält, ist gleichfalls eigens für die Krönung gebaut worden und wird fortan nie wieder benutzt werden.

* Wie der alte Wrangel einen englischen Kriegskorrespondenten kützte. Ein gewisses Interesse in heutiger Zeit darf eine kleine Episode aus dem preussisch-dänischen Feldzuge beanspruchen, die von Frau Anna v. Wittencron geb. Frein v. Wrangel, einer Grobnichte des Feldmarschalls, in ihren vor einigen Jahren veröffentlichten Erinnerungen erzählt worden ist. Wrangel führte damals den Oberbefehl der gegen die Dänen kämpfenden preussischen Truppen. Ein Londoner Zeitungskorrespondent hatte seinem Blatte wiederholt aus dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl ungünstige Berichte über die preussische Kriegsführung zugehen lassen. Der Prinz wollte deshalb den Korrespondenten ausweisen lassen, der Kriegsminister v. Moos verwendete sich jedoch für ihn und bei Wrangels Adjutanten, den Grafen Kalnein, die Aufnahme des Engländers ins Oberkommando zu veranlassen. Als Graf Kalnein Wrangel die Sache vorzutragen erwiderte der Feldmarschall: „Sag ihm, er soll heute bei uns essen!“ Nachdem sich dann der Stab im Esszimmer versammelt hatte und auch der Korrespondent erschienen war, trat Wrangel ein, winkte sich den Korrespondenten heran und zeigte ihm den Anwesenden mit den Worten: „Das ist der Mann, der die niederträchtigen Artikel über unsere Armee nach England geschrieben hat. Jetzt werden wir ihn küttern. Schreibt er wieder so niederträchtig, dann kriegt er nichts. Bitte, leben Sie sich, meine Herren!“ Und siehe da, der Korrespondent schlug in seiner Zeitung von jenem Tage ab einen sehr freundlichen Ton an.

* Königlich Appetit. Unter allen Herrscherfamilien zeichnete sich von jeher diejenige der Bourbonen durch ihren großen Appetit aus. Ludwig XIV. begnügte sich nicht, den Tag über ein halb Duzend reichliche Mahlzeiten zu halten, es mußte für ihn auch während der Nachtzeit eine solche bereit stehen, für den Fall, daß er Hunger bekomme und die deshalb „En cas“ genannt wurde. In der Regel wurde dies „En cas“, welches aus einer Schüssel Fortsetzung siehe nächste Seite.

Liebesgaben

für unsere tapferen Krieger.

Militär

Normal-Hemden	Wolle gemischt,	5.25	4.25	4.00	3.75
Normal-Jacken	Wolle gemischt,	4.50	3.00	2.75	2.50
Normal-Hosen	Wolle gemischt,	4.00	3.25	3.00	2.75
Futter-Hemden	warm gefüttert, Extra-Angebot, alle Größen,	3.90			
Futter-Hosen	warm gefüttert,	5.00	4.00	3.75	3.50
Reit-Beinkleider	gestrickt,	4.50	3.75	3.50	3.25
Reit-Beinkleider	gestrickt, nahtlos,	6.50	5.75	5.50	5.25
Barchent-Hemden		3.00	2.40	1.85	
Barchent-Hosen	dicke schwere Ware, Extra-Angebot, alle Größen,	2.90	2.35		

Militär

Seidene Hemden Roh-Seide . 18⁵⁰ 13⁰⁰ 9⁷⁵

Militär

Leibbinden	Trikot, Flanell, Kamelhaar	4.75	3.75	3.25	2.75
Kniewärmer	reine Wolle und Kamelhaar	3.50	2.50	1.80	
Pulswärmer	reine Wolle, gestrickt	1.75	1.25	1.00	85
Lungenschützer	Trikot, reine Wolle, Kamelhaar	1.50	1.75	1.35	1.00
Ohrenschützer	Samt und gestrickt	65	45		
Halsbinden	prima Cloth u. Tuch, feldgrau	2.00	1.50	90	
Kopfschützer	gestr., Schlauchform, Wolle u. Seide	2.50	2.00	1.50	95
Fusschlupfer	Trikot, warm gefüttert	95	58		
Schals	reine Wolle, gestrickt	2.50	1.50		
Strickwesten	gute Ware	13 ⁰⁰	9 ²⁵	8 ⁷⁵	8 ⁵⁰

Militär

Pelzwesten		22 ⁵⁰	12 ⁰⁰	50 ⁰⁰	
Pelzlungenschützer				8 ⁵⁰	
Pelzpulswärmer				3 ⁵⁰	

Militär

Socken	Vigogne grau gewebt	95	75	45	
Socken	plattiert, grau gestrickt			1.75	
Socken	reine Wolle, grau gestr.	2.25	2.20	2.00	
Socken	rein Kamelhaar gestrickt	2.25	2.00	1.75	
Handschuhe	Trikot, grau-braun, warm, mit Futter			1.25	
Handschuhe	Trikot, grau-braun, warm, mit Wollfutter			1.75	
Handschuhe	Trikot, feldgrau, warm, mit Futter			1.35	
Handschuhe	gestrickt, reine Wolle, feldgrau	2.50	2.25	1.80	
Hosenträger		3.50	3.00	2.25	1.50

Schlesinger

König-Johann-Strasse 6-8.

Die zeitgemässe
Weihnachtsgabe
für eigene Kinder und Kriegswaisen ist die
Versicherung nach Tafel VII der
Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)
Versich.-Bestand Ende 1914:
1 Milliarde u. 106 Millionen Mk.
Bankvermögen Ende 1914:
458 Millionen Mark.
Auskünfte erteilen: Generalagenten J. Unbescheid & Söhne, Wallstr. 9; Carl Friedrich, Sirehiener Strasse 17; G. Elsner, Schumannstr. 24; Paul Koppel, Struvestr. 19; Richard Porzig, Bezirksleiter, Hellerau, am Gräbchen 3.

R. H. Gerdes
Fabrik und Hauptgeschäftsstelle:
Falkenstraße 8.
Kinderwagen
Kindermöbel
Kinderpulte
Puppen-Wagen.
Reparaturen prompt und billigst.



Unterleibsleidenden
empfiehlt sich als
Spezialist
in der Anfertigung von Leibbinden nach eigenen Schritten verschiedener Art, fest und ruhig sitzend, für Wandermiere, Bauch- und Reibelbruch, Hängeleib, Schwangerschaft; ferner echte Dr. Kallersche, Dr. Ollertagische Leibbinden, Vorkastbandagen, Monatsbinden und Gürtel.
Richard Münnich
Dresden-Neustadt, Hauptstraße 11.
Für Damen Damenbedienung.

Reismehl
trifft in den nächsten Tagen ein und gibt solches im Kommunalverband Mittelsachsens ab.
Dünger-Export-Gesellschaft zu Dresden,
Fernspr. 13115 und 14470. Tatzberg 25.

Mehle
bestlagnahmefrei, wie Roggen 70,82 %, Weizen, Gerstengröße und Weizenraube hat abgegeben
Alfred Fröhlich,
Ratibor, Oberwallstr. 33.
„Kaffras“, Kraft- u. Raftfuttermitt., vollw. Ersatz f. Hafer, Gerste, Mais, G. Weizen, Langenberg-Ries. Bin Käufer für angefrorene Kartoffeln
Kahn, Strauch, Post Zabeltitz, Fernspr. Gropshain 69, Nebenstelle.

Angefrorene Kartoffeln
taugt f. Wagenabzug, bahnstehend
Max Oehmigen, Stauchitz, Telephon 36.
Schöne Winteräpfel
in haltbarsten Sorten, handgepflückte Dauerware à Str. A 17, sowie Wirtschaftäpfel à Str. A 13, mit Korb und frostsicherer Verpackung gegen Nachnahme.
Gustav Richter, Mügeln b. D., Bez. Leipzig, Fernspr. 21.

Gemälde
Ein grosses gutes
Oelgemälde
(nicht Porträt), Original oder Kopie, wird zu kaufen gesucht. Angebot von welchem Künstler, Motiv, Preis, Größe, ob mit oder ohne Rahmen, event. wie dieser, u. P. 5432 Exp. d. Bl.
Kamelhaar-Treibriemen,
gebraucht, gut erhalten, in den Breiten 100 bis 280 mm, sind preiswert zu verkaufen und zu beschaffen Mühlengasse 16.

Gr. 334
„Fischerer Nachrichten“
Sonntags, 2. Dezember 1915
Seite 13

Singer
ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN
Singer Familien-Nähmaschinen
sind hervorragend in Dauer und Leistungsfähigkeit.
Unbegrenzte Garantie
Reparaturen
= außer Ersatzteilen =
kostenlos.
Gemälde
von J. C. Dahl, Feinbild, Gapp'en und Tidemand gesucht. Sammler. Beste Referenzen Dresden. Offerten erbeten unter **Gemälde 790** an Ohmes **Bureau, Kristiania, Norweg.**
Motorenbetriebsstoffe
Benzol (Benzol m. Spiritus) Schwerbenzin, 0,715 725 und 0,750 760, Maschinenöl hat abgegeben Bruno Wirthgen, Obersachsen, Telephon Amt Heinersberg 11.
Altes Gold, Silber, Brillanten, Perlen, Wanduhren kauft **Walter William Hager jr.,** Schloßstraße, Tel. 12066.

Auch ein Sankt Nikolaus.

Skizze von Fritz Seidler.

Alle Wege zu der kleinen Hütte, die abseits vom Dorfe lag, waren schon verschneit, und noch immer rieselten die weißen Flocken herab, blieben an den Ästen der Bäume hängen und legten sich auf den Gartensaun, bis alles wie in Watte gepackt war.

In der Stube drinnen war's dunkel, nur das armelige Feuerchen auf dem Herd verbreitete einen schwachen roten Schein und dürftige Wärme. Die Frau, die auf der Bank neben dem Herde saß, starrte verloren in die zerfallende Glut. Ihre Gedanken waren auf einer weiten Wanderung und suchten den, den sie vor Jahresfrist hatte hinausgehen lassen müssen mit den anderen, um draußen Heim und Herd, Weib und Kind zu verteidigen. Wie froh war er davongegangen, wie stolz darauf, daß das Vaterland auch seiner bedurfte! Er hatte der Frau die Tränen fortgeführt, wie er es seit langen Jahren nicht mehr getan, und hatte ihr Mut und Zuversicht zugesprochen. Da hatte sie sich stark gezeitigt um feinetwillen und um der Kinder willen, die ihn lauchend begleitet hatten bis weit vor's Dorf...

Stark war sie geblieben und zuversichtlich all die Monate. Jeder Sonntag, der ihr gute Kunde von dem Garten brachte, ersahen ihr doppelt warm und sonnig, und als die Früchte zu reifen begannen, legnete sie jede Stunde, die ihrer Hoffnung neue Nahrung gab. Aber an einem Tage der Ernte legte sie ihre hellen Kleider ab und schlang um das Bild des Mannes, das über dem alten schwarzen Lederfahne hing, einen Eisenkranz und sagte den Kindern, daß ihr Vater jetzt im Himmel sei...

Wenn die Kinder nicht gewesen wären, hätte sie sich aufgemacht, in das fremde Land zu pilgern, um an seinem Grabe zu beten, aber so zwangen sie heilige Pflichten, tapfer zu sein und zu arbeiten, daß die Not ihnen fernbleibe. Es war oft bitter schwer und sie wurde so müde, so müde dabei, daß sie sich am liebsten zu ewigem Schlaf hingelegt hätte.

Fröhlich zog die Frau das wollene Tuch um ihre Schultern und warf eine Handvoll Resten in das Feuer, daß ein paar schmale Flämmchen emporsprühten. Wohllich schloß sie, wie sich eine kleine warme Hand in die ihre schob. Sie sog das Kind an sich und küßte es.

„Nicht weinen, Mutchen,“ sagte das Mädchen lieblosend, „heute ist Sankt Nikolaus, da kriegst Du was Schönes mitgebracht.“

Die Buben, die am Fenster standen und sich ihre Nasen plattdrückten, riefen in die Stube zurück: „Es ist schon ganz dunkel, Mutter, gleich muß er kommen. Es ist grad so wie voriges Jahr, nur ein bißchen mehr Schnee. Weißt Du noch, wie der Vater erkaunt war, als wir ihm erzählten, daß der Nikolaus bei uns gewesen sei?“

„Oh,“ machte der Älteste, „das hat Vater ganz gewiß schon gewußt. Der Nikolaus hatte sich ja seinen alten Rock von ihm geliehen.“

„Mutter,“ bettelte das Mädchen, „gell, der Nikolaus kommt zu uns. Ich fürchte mich gar nicht, ich kann mein Sprüchlein gut und — und artig war ich auch.“

„Du hast Deiner Puppe den Kopf zerbrochen,“ rief einer der Buben. Das Mädchen wehrte sich: „Das war der Jakob, weil er die Nase damit geworfen hat. Aber Du, Du hast die Schuhe geschwänzt.“

„Ich, ich glaube überhaupt nicht an den Nikolaus,“ sagte ein wenig unsicher der Älteste, der nicht gern hören wollte, was er selbst auf dem Kerbholt hatte.

„Laß nur, Kinder, diesmal kommt kein Nikolaus zu uns. Und auch kein Christkind.“

„Ach, Mutchen, das glaube ich nicht. Wenn der Vater im Himmel ist, wird er schon daran denken, und den Nikolaus und das Christkind zu schicken.“

„Wie dumm,“ brummte Hans, der Zweifler, „als ob der Nikolaus aus dem Himmel käme!“

Weden's und merk's!

Nicht in kalten Marmorsteinen, nicht in Tempeln Dampf und Tot,
In den frischen Eichenhäuten weht und rauscht der deutsche Gott.
Wied.

Donnerstag, am 2. Dezember 1915.

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller.
(14. Fortsetzung.)

Jetzt wachte er, daß er das Spiel gewonnen hatte.

„Also Hilde, Du ärmst mir nicht?“

„Ich liebe Dich!“

Da brach das Feuer seiner leidenschaftlichen Liebe zu dem schönen Mädchen von neuem hervor. Er preßte sie fest an sein klopfendes Herz, nannte sie seinen guten Engel, den Stern seines Lebens, und gab ihr alle die Kosennamen, die ein Mann, der in der wahren Liebe einer edlen Frau teilhaftig geworden ist, nur zu geben vermag.

Dann gingen sie nebeneinander auf dem Promenadenweg, auf dem seine Seele mehr zu bilden war, auf und nieder, und er erzählte dem aufstrebenden Mädchen alles, was ihn bewegte, und was er von der Zukunft erhoffte.

Unten aus den hell erleuchteten Gesellschaftsräumen klang lustiges Lachen herauf. Da erinnerte er sie daran, daß alles zwischen ihnen ein Geheimnis bleiben mußte, bis sie nach Hamburg zurückgekehrt wären. Auch der eigenen Mutter mußte sie ihr Glück verschweigen.

„Und wie wollen wir uns den anderen gegenüber verhalten?“ fragte sie, seine Hand drückend.

„Wir verkehren mit großer Höflichkeit miteinander.“

Hilde lachte bei dem Gedanken, wie sie Romöde spielen wollten, laut auf. Dann bot sie ihm in einer dunklen Ecke noch einmal den roten Mund zum Kusse dar und ging mit einem „Gute Nacht, Max, auf Wiedersehen morgen früh, schlaf wohl!“ schnell die breite Treppe zu den Schlafkabinen hinunter, wo die Mutter sie schon erwartete.

Noch blinnte auf seine Uhr. Es war schon elf geworden. „Wie flüchtig die Zeit ist,“ dachte er bei sich, dann machte er noch einige Male die Hände um das Schiff, nicht achtend auf den Wind, der ihn umbraute, und auf die Spritzer, die ihm jedesmal vorn auf der Stirnseite in das Gesicht schäubten. Ein seltsames Gefühl, sein eigenes Ich zum zweiten Male gewonnen zu haben, erfüllte ihn. Er dachte an die Geliebte, wie sie eben noch in seinen Armen geruht, seine Lippen bewegte sich: „Gute Nacht!“

Dann schritt er nach seiner Kabine, um den müden Körper durch den wohlverdienten Schlaf für den nächsten Tag zu härten.

Hinten am Heck des Schiffes aber stand ein anderer Mann und schaute starrten Blicks in die wogenden Blüten. Er hatte sie gesucht, die sich soeben einem anderen ergeben hatte, er hatte gesehen, wie sie den anderen küßte, und bitteres Weh umflutete seine Brust.

Da rief ihn jemand.

„Gotta, Bunsdorf, wo stecken Sie? Es ist Zeit zu Bett.“ Und mechanisch folgte er dem Rufen in die Kabine und legte sich nieder, ohne die ganze Nacht ein Auge zu schließen.

Als die Passagiere am nächsten Morgen erwachten, lag der „Polarkern“, der tüchtig gegen den hohen Seeegang zu kämpfend gehabt hatte, in majestätischer Ruhe an dem kleinen Kai der alten Fischereiinsel, dem Hauptquartier des getrockneten Dorches.

Nach dem Frühstück strömte alles, trotz einem leichten Regen, mit Schirmen bewaffnet in die durch den großen Brand im Jahre 1904 und Kaiser Wilhelm's taikräftiger Hilfe berühmte gewordenen Stadt, um den die Stadt beherrschenden Alster zu betreten und von seinen Höhen den schönen Blick auf die eigenartige wilde Wasser- und Berglandschaft zu genießen.

Noch war mit Hilde als Erster an der Frühstückstafel aufgetroffen, sie hatten sich gütlich ins Auge geschaut und die Hand gedrückt, dann hatte er

Weihnachts-Angebot

infolge günstiger alter Abschlüsse.

Besonders preiswert:

- Jackenkleiderstoffe, 130 cm breit,
- Kammgarnstoffe, reine Wolle,
- Schwarze und elfenbein Stoffe,
- Hauskleiderstoffe, kariert und gestreift,
- Mantelstoffe, glatt, meliert und kariert,

- Seidenstoffe und Samte,
- Blusenstoffe in schönen Mustern,
- Wollmusseline, bedruckt,
- Wachstoffe verschiedenartiger Gewebe,
- Unterröcke in Seide, Wolle und Alpaka.

Reste und Abschnitte.

B. Hepke, Dresden

Hoflieferant I. K. H. der Frau Prinzess Johann Georg, H. z. S.

Spezialhaus für Kleiderstoffe, Seestraße 10.

Gehirne

in großartigster Auswahl

Petschke

Gegründet 1841

Wilsdruffer Straße 17 — Prager Straße 46

Reparaturen — Bezüge

Amalienstraße 7 — Seestraße 3.

Als Weihnachtsgabe für unsere Krieger

Minuten-Rheumatis-Bürste

J. Ruppel-Dresden

St. 1,50, nach auswärts 1,75. Zu haben Obergraben 8 und Kammergasse 22.

Westfäl. Zechenkoks das beste Heizmaterial für Zentralheizungen und Dauerbrandöfen, vollwertiger Ersatz für Nass- und Caddé-Anthracit, empfiehlt zur prompten Lieferung

Hans Martin, Kohlen — Koks — Briketts. Berliner Straße 28. Fernsprecher 18071. 18081.

Weihnachts-Wäsche für Damen, Herren und Kinder. Bettwäsche — Tischzeug — Taschentücher — Handtücher — Bettdecken — Schürzen usw. in reichster Auswahl noch zu sehr niedrigen Preisen, soweit der Vorrat reicht.

Leinenhaus G. H. Förster, Georgplatz 2, Fernruf: 18764. Hoflieferant.

Speisezimmer, recht hohe, kompl. m. 6 Lederstühlen, Musterz., sof. f. nur 370 Mark abzugeben. Jentsch, Hauptstraße 8, l.

Alte Gebisse, Zahn Gold, Silber, Platin, Wandig, bezahlt gut J. Hausmann, Weberstraße 23, l. Tel. 12820.

Filzschuhe, Drahner, Soldaten-Rohhaareinlegehüfte und Gummischuhe kauft man am besten nur im Spezial-Geschäft. Ede St. Wäsenstraße Am See, Gasse bei Zeitz.

Ne gebeten, ohne ihn den Spaziergang in die Stadt zu unternehmen, da er mit dem Kapitän konferieren und ein wichtiges Telegramm nach Berlin absenden wollte.

„Der Dienst geht vor, Max,“ sagte sie freundlich, als er sich mit einem Handdruck verabschiedete. Dann frühstückte sie mit der Mutter, und beide Damen begaben sich in die Stadt.

„Ich aber trat in die Kapitänskabine.“

„Guten Morgen, Herr Kapitän!“

„Guten Morgen! Gut geschlafen?“

„Ich danke. Und Sie?“

„Ich schlafe immer gut,“ lachte der Seemann, „das heißt, wenn ich zum Schlafen komme. Manchmal ist es man so la la!“

„Ich hätte eine Bitte, Herr Kapitän.“

„Na, dann schreiben Sie los,“ sagte Braun, ein weiß geflechtes Ei ausstüffelnd.

„Ich möchte telegraphieren.“

„Wohin?“

„Nach Berlin!“

„Und was, wenn ich fragen darf?“

„Sie sollen feststellen und mir postlagernd für den „Polarstern“ nach Bergen zurückbringen, wo Wilhelm Eckhard aus Berlin, Walter Reimann aus Hamburg und Fritz Könnies aus Köln sich an dem kritischen Tage aufgehalten haben.“

„Wird sich das, ohne diese Herren zu fragen, feststellen lassen?“

„Ich glaube ja. Es kommt bei dem Hamburger und Kölner doch nur darauf an, zu wissen, ob sie an dem Tage in ihrer Heimatstadt gewesen sind.“

„Das ist allerdings richtig,“ sagte der Kapitän.

„Und bezüglich des Berliner Eckhard, der, wie ich feststelle habe, immer abends spät in seinem Bureau sitzt, wird das Personal Auskunft geben können.“

„Dann bleibe also, wenn diese drei anscheiden, nur Alther Smith übrig.“

„Altherdign.“

„Und darum wollen Sie seinetwegen nicht auch recherchieren lassen?“

„Smith in London, ohne nähere Adresse, ist aussichtslos.“

„Das leuchtet mir ein.“

„Und darum, wollen wir nicht kurzen Prosch machen und alle vier durchsuchen?“ sagte der Kapitän, aufstehend und sich eine Zigarre anzündend.

„Roth schüttelte den Kopf.“

„Es wäre zu gefährlich. Wenn, wie es nicht unmöglich ist, einer von ihnen zu den Häusern gehört, so würden wir unter Umständen mit der Durchsuchung hineinfallen.“

„Wieso?“

„Für den Fall, daß sie keine Beweismittel mehr bei sich haben!“

„Wie soll ich das verhindern?“ fragte der Kapitän.

„Das ist sehr einfach. Sie werden für die Reise alles, was sie brauchen, in norwegisches Geld eingewechselt haben und ausländisches nicht mehr bei sich führen.“

„Ich verstehe. Sie meinen, den großen Schatz haben sie irgendwo sicher verwahrt?“

„So kann es sein,“ antwortete Roth.

„Und wie wollen Sie dann Beweise finden?“

„Ich hoffe, daß sie, wie die meisten Passagiere, sich ihre Post nach Bergen für die Rückfahrt bestellt haben. Die muß ich unter allen Umständen beschlagnahmen.“

„Das wird sich machen lassen,“ sagte der Kapitän, nachdenklich den blauen Rauch seiner Zigarre von sich blasend.

„Und wenn keine Korrespondenz dort ist?“

„Dann bleibt immer noch die Durchsuchung,“ sagte Roth, „und noch eins: die Untersuchung der Schmurrbartbaare!“

Der Kapitän nickte.

„Sie sehen daraus,“ sagte Roth, „daß ich in Hamburg unter Umständen alle vier mit ihren Begleitern in Haft behalten muß, bis die Sachverständigen entschieden haben.“

„Das ist richtig!“

„Es wäre also unrichtig, jetzt schon eine Durchsuchung vorzunehmen, und womöglich die Unschuldigen um ihre Erholungsreise zu bringen.“

Der Kapitän sah dies ein.

„Na, dann los zum Telegraphenamt, ich begleite Sie.“

Na, dann los zum Telegraphenamt, ich begleite Sie.
Eine halbe Stunde später spielte der Telegraph.

Vibeth von Werner ging mit einer Wiegwanne in der Hand an einem Blumenbeet auf und nieder, um ihre Kinder, wie sie die Blumen nannte, zu erfrischen.

Die eine Hälfte des geräumigen Gartens hatte der Nebenwärtige Heleborer Gauswitz seiner Mutterin Frau von Werner überlassen, und Vibeth konnte sich so recht ihrer Lieblingsbeschäftigung, der Gärtnerei und besonders der Blumenpflege, widmen.

Und es war gut so, daß sie in solcher Art ihre Zeit nutzbringend anwenden konnte, denn seit Christlans rätselhaftem Verschwinden hatte ihr junges Herz viel Leid durchgelebt.

Der Hausarzt hatte Frau von Werner zwar dringend ans Herz gelegt, mit Vibeth eine weite Reise in die Berge oder an die See zu unternehmen, das junge Mädchen aber hatte sich entschieden dagegen geäußert mit dem Hinweis, daß sie draußen in der Fremde erst recht an den Geliebten erinnert werden würde, zum Teil aber auch in der stillen Hoffnung, daß es den Anstrengungen der Berliner Kriminalpolizei bald gelingen werde, das Dunkel aufzuklären und sie aus ihrer Ungewißheit zu befreien.

In ihrem innersten Herzen begte sie noch immer die stille Hoffnung, daß sie den Geliebten doch eines Tages wiedersehen werde, wenn auch mit jeder Woche, die verstrich, die Aussichten, wie sie sich selbst logte, immer geringer wurden.

„Wie schön Deine Stiefmütterchen geblüht sind,“ sagte Frau von Werner, die unbemerkt mit einer Handarbeit nähergetreten war, um dem fleißigen, jungen Mädchen bei seiner Arbeit zuzuschauen.

„Ich finde, meine Blumen sind in diesem Jahre überhaupt besonders schön!“ antwortete Vibeth.

„Wah! Du Dir bei dieser Beschäftigung nicht lieber Handschuhe anziehen, Kind?“ fragte die Mutter, die die von der Arbeit geröteten Hände des jungen Mädchens kopfschüttelnd betrachtete. Vibeth lachte: „Mama, wie würde das aussehen? Eine Gärtnerin mit Handschuhen? Den! mal, wie Onkel Fritz mich auslachen würde!“

„Läßt ihn nur lachen! Er ist auch keine junge Dame, die auf ihre Handpflege bedacht sein muß.“

„Na, laß nur, Mama,“ sagte Vibeth, dann fuhr sie fort: „Nebst dem, um auf das gute Wachstum meiner Blumen zurückzukommen, ich verbannte es am meisten Pauls Haufschlagen.“

„Wieso?“

„Du weißt ja, daß er auf dem Bande groß geworden ist und sich später als Offizier und Beamter immer noch sehr für Gartenbau interessiert hat.“

„Altherdign.“

Frau von Werner seufzte und ging langsam, ohne etwas zu erwidern, nach dem Hause zurück, Vibeth aber begann mit einer Hand einen kleinen Seitenweg, der nach dem Nachbargarten zu führte und an einem hohen, mit Fliedersträuchern besetzten Drahtzaun in einer weißgetrichenen Stube endete, von Unkraut zu säubern.

Als sie an der Bank angelangt war, machte sie unwillkürlich eine Pause. Hier hatten sie sich gefunden, hier hatte Paul ihr den ersten Kuß gegeben, sie in beider Liebe an sein Herz gezogen; es war ein heiliger Boden für sie, auf dem sie stand.

Sie erinnerte sich, wie sie, wenn er abends von Berlin gekommen war und sie im Garten gesucht hatte, sich hinter diesen Fliedersträuchern verborgen, und erst, wenn er das bekannte Infanteriesignal: „Die erste Kompanie hat große Leute“ geblüht hatte, ihm mit dem Signal: „Die zweite die hat auch ein paar, auch ein paar“ ihr Versteck verraten hatte. Ein wehmütiges Lächeln seliger Erinnerung spielte um ihre Lippen und unwillkürlich pfliff sie sein Signal: „Die erste Kompanie hat große Leute!“

Da! Was war das? Schorf und hell Klang die Antwort aus der großen, grauen Villa, die in dem Nachbargarten, tief eingebettet in hohen Bäumen und blühenden Sträuchern, etwa dreißig Schritte von ihrem Standort entfernt dalag: „Die zweite die hat auch ein paar, auch ein paar!“

Vibeth fuhr zusammen. Sie konnte vor den Blättermassen nichts sehen, aber sie hörte, wie ein Fenster zugeschlagen wurde. Was war das? Hatte sie sich getäuscht? War es eine Halluzination, die bei dem erregten Zustande, in dem sie sich befand, nicht ausgeschlossen erschien.

Sie sah sich unwillkürlich nach der Stirn, sie konnte doch ganz klar denken, eine Täuschung war unmöglich; das Signal war von dort drüben zurückgegangen worden.

Man fordere beim Einkauf ausdrücklich

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“,

da oft minderwertige und namenlose Nachahmungen angeboten werden.

G. GROTESCHE Verlagsbuchhandlung in Berlin

Sieben erscheint als 124. Band der Grote'schen Sammlung:

Anne-Susanne

Ein neuer Roman vom Niederrhein

von **JOSEPH von LAUFF**

488 Seiten Oktav. Preis geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark.

Kranke, verzaget nicht!!

Asthma

Wassersucht

Atemnot, Verschleimung, Herzbeschw. Kostenfr. Ausk. Erfinder **Wagner, Nürnberg, Glockenhofstrasse 3.**

Döhse's Pflanzen-Auszug, beliebtes Verfest.-Mittel, wieder vorrätig, in Dof. von 1/4, 1/2 und 1/1 Pfund zu 4 0,58, 1,10, 2,00, ab 5 %! **Karl Schumann, Bittoriastr. 28.**

Sonnabend den 4. Dezember erfolgt die

Eröffnung meiner Laden-Ausstellungsräume.

Um gefl. Beachtung bittet

Richard Jentzsch,

Möbelfabrik mit Kraftbetrieb.

Spezial-Einrichtungshaus für kompl. Brautausstattungen.

Dresden-Neustadt, Hauptstrasse 8/10, parterre, I. und II. Etage.

Jetzt ist die Zeit für den Einkauf von Winterkleidung am geeignetsten. Eine Besichtigung meiner sehenswerten Schaufenster, die nur einen Teil der zum Verkauf gelangenden Bekleidungsneuhheiten vorstellen, ist für jede Dame von großem Wert. Die Preise sind bei nur besten und solidesten Qualitäten außerordentlich billig.

Goldmann

Größtes Spezialhaus für Damenkonfektion in Dresden

Uniformstücke Einj.-Freiw. Unterrock, Wrt.-Regt. Nr. 12 Waffentrod, Hofe, Reithole, Helm, Helmbusch, 2 Hülsen, Reithiefel, Stiefelstetten, Doppel, fast neu, nicht feidgrau, billig zu verkaufen. Nürnberg Str. 45, 1. 178.	Pianos, Flügel, Harmonium auf Teilzahl. vertst. Schütz, Johannesstr. 12. alle Preislag. Pianos, solid u. billig Funks, Wettinerstr. 37, 1.	Kompl. eleg. Doppel-Schlafzimmer, 10teil., neu, sof. billig m. Matr. für nur 280.- Matr. abzugeben Paulstrasse 8, 1. Flügel, 11. reiz. Hofstiel, 250 .A. viel. bill. zu verkauf. 3 ff. Pianos, Pillnitzerstr. 66, 1. 2.
--	---	---